

2024

Der kluge Baumeister

Zeitschrift zur

Orientierung & Erbauung

Band III

Ein jeder nun,
der diese meine Worte
hört und sie tut,
den will ich
einem klugen Mann
vergleichen,
der sein Haus
auf den Felsen baute.

Matthäus 7,24

IMPRESSUM

Herausgeber

Georg Walter
Berliner Str. 9
75328 Schömberg

© Self-Publishing
Alle Rechte vorbehalten

Bibeltext der Schlachter,
Copyright © 2000
Genfer Bibelgesellschaft

Bildmaterial: pixabay

Die Zeitschrift erscheint
unregelmäßig in digitaler Form.

Kostenloser Download unter:

www.predigten-und-vortraege.ch
Fundgrube/Zeitschriften

Das Printmedium wird ausschließlich
kostenlos abgegeben. Bestellungen der
Zeitschrift sind nicht möglich.

Druck: PapeDruck 33142 Büren

Kein Teil dieser Publikation darf ohne
schriftliche Genehmigung des
Herausgebers vervielfältigt,
gespeichert oder in irgendeiner Form –
unter Verwendung elektronischer
Systeme, in Druck oder als Fotokopie
– verbreitet werden mit Ausnahme
von kurzen Zitaten.

INHALT

Der kluge Baumeister 3/2024

Georg Walter
Ihr seid das Salz der Erde • Matthäus 5,13 1

Aus der Feder von Samuel Keller 6

GOTTES LOB

Am Kreuze meines Heilands 7

HELDEN DES GLAUBENS

Islay Burns
Erinnerungen an den China-Missionar William C. Burns 9

WEISHEITEN DER GLAUBENSVÄTER

Gustav Nagel
Das Kreuz Christi im Kampf der Gegenwart 25

BETRACHTUNGEN ÜBER DIE BIBEL

D. Hector Gottfried Masius
Unterschied der lutherischen und der reformierten Lehre 39

Otto Funcke
Freiheit und Unzufriedenheit 44

Georg Steinberger
Gott fängt allezeit Sein Werk im Innern an 46

Der kluge und der törichte Baumeister

Georg Walter

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz fade wird, womit soll es wieder salzig gemacht werden? Es taugt zu nichts mehr, als dass es hinausgeworfen und von den Leuten zertreten wird.

Matthäus 5,13

Ihr seid das Salz der Erde

Der Herr Jesus sagte seinen Jüngern nicht, dass sie das *Salz des Himmels* sein werden, sondern dass sie das *Salz der Erde* sind. Somit lenkte unser Herr den Blick der Jünger – und damit auch unseren – auf das Leben in dieser Welt im Hier und Jetzt. Es ist die Bestimmung eines jeden klugen Baumeisters, Salz in dieser Welt zu sein.

Und doch empfängt die Gemeinde ihre Salzkraft vom Himmel. Nur auf diese Weise, auf göttliche Weise und im göttlichen Ratschluss, kann die Gemeinde Salz der Erde sein. Satan, der große Widersacher Gottes, verstand es in seiner List, die Gemeinde schon im 2. Jahrhundert n. Chr. zu täuschen und sie „von der Einfalt gegenüber Christus“ (2Kor 11,3) abzuwenden. Fortan baute sie nicht mehr mit himmlischen Bausteinen, sondern mit den irdischen Mitteln menschlich-religiöser Kraft. Das Salz der frühen Kirche war fade geworden – und ist es in den Volkskirchen bis heute geblieben.

Jakob Kroeker analysiert treffend:

„Aber anstatt sich weiter vom Reiche Gottes bauen zu lassen, baute hinfort die Kirche das Reich Gottes. ... Hinfort war die Kirche nicht mehr Zeugin vom Heil, sondern Verwalterin des Heils, nicht mehr Prophetin der Offenbarung, sondern Hüterin der Offenbarung, nicht

Der kluge Baumeister

mehr Gottesschöpfung, sondern Weltorganisation. Damit wurde sie jene große welthistorische Täuschung, die anderthalb Jahrtausende die Welt in ihrem Banne hielt. Sie besaß äußerlich die Welt, aber hatte innerlich das Reich Gottes verloren. Sie saß auf dem Throne, aber ohne den Heiland der Völker. Sie verfügte über die Macht, aber war arm geworden an Vollmachten des Geistes. Sie war reich an irdischen Mitteln und weltlichem Glanz, aber häßlich in ihrem inneren Leben und in ihrem priesterlichen Dienst.“¹

Weißes Gold

Salz war in der Antike ein kostbares Handelsgut und wurde sogar als das „weiße Gold“ bezeichnet. Die Kostbarkeit des Salzes zeigt sich ferner darin, dass die Römer ihren Soldaten eine Ration Salz als Lohn auszahlten. Auch die Juden verglichen die Thora, die Fünf Bücher Mose, mit Salz. Wer Gottes Thora nicht in seinem Leben hatte, dem fehlte das Salz. Auf diesem Hintergrund müssen wir die Worte Jesu verstehen, denn Salz in unseren Tagen ist ein allgegenwärtiges und nicht allzu teures Produkt geworden.

Lukas schreibt: *„So kann auch keiner von euch mein Jünger sein, der nicht allem entsagt, was er hat. Das Salz ist gut; wenn aber das Salz fade wird, womit soll es gewürzt werden? Es ist weder für das Erdreich noch für den Dünger tauglich; man wirft es hinaus. Wer Ohren hat zu hören, der höre!“* (Lk 14,33-35). In diesen Worten verbindet Lukas die Salzkraft mit der Entsagung. Der Evangelist meinte damit nicht ein Leben in der Zurückgezogenheit als Mönch oder Einsiedler. Das griechische Wort für *entsagen* an dieser Stelle bedeutet *Abschied nehmen* und will zum Ausdruck bringen, dass der Jünger innerlich von allem, was er hat, losgelöst sein soll.

Jede Bindung an diese Welt macht das Salz fade. Fades Salz ist weder für das Erdreich noch für den Dünger tauglich. Der kluge Baumeister seines Lebens hütet sich davor, dass es ihm ergeht wie dem Demas. Über diesen Gefährten schreibt Paulus: *„Denn Demas hat mich verlassen,*

¹ Jakob Kroeker, *Verhüllte Segenswege des Glaubens*, Brunnen Verlag, Gießen Basel, 1930, S. 94-95.

Der kluge Baumeister

weil er die jetzige Weltzeit lieb gewonnen hat“ (2Tim 4,10). Die Liebe zur Welt kann nicht nur den einzelnen Gläubigen, sondern eine ganze Gemeinde untauglich machen, ihren Auftrag in der Welt zu erfüllen. Wie bedauerlich ist es, wenn der Weltgeist die Salzkraft der Gläubigen fade macht. Salz symbolisiert Gottes Wahrheit und Gottes Wesen in dieser Welt. Und dazu benötigt der Herr seine Salzträger in dieser Welt.

Markus verbindet das Salz mit der Erhaltung des Friedens untereinander. *„Das Salz ist etwas Gutes; wenn aber das Salz salzlos wird, womit wollt ihr es würzen? Habt Salz in euch und haltet Frieden untereinander!“* (Mk 9,50). Wenn der Friede unter den Geschwistern gewichen und Streit und Zank Einzug gehalten haben, ist dies stets ein Zeichen für die Kraftlosigkeit des Salzes im Leben und Wesen der Gläubigen.

„Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, damit ihr wisst, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt“ (Kol 4,6). Auch hier spricht Paulus von einem Salz, das nicht von dieser Welt ist. Es ist Gottes Salz. Wie sich das Salz in Speisen auflöst, um die Speise schmackhaft zu machen, so soll unser Reden allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, sein. Auch die Gnade soll nicht fade bleiben. Mitunter sind Christen barmherziger, als Gott es ist und würzen die Gnade mit menschlicher Sentimentalität oder einem bibelfernen Humanismus. Doch auch Gottes Gnade muss die Salzkraft Gottes enthalten.

Samuel Keller erklärt: *„Es gibt eine große Kunst, sich harmlos und echt menschlich zu unterhalten, so dass unsere Art dem Fremden lieblich und anziehend wird. Hat man aber so die geistige Führung der Unterhaltung gewonnen, kann ein im selbstverständlichsten Ton der Überzeugung hingeworfenes Salzkörnlein plötzlich den Übergang zu tiefen Herzensgesprächen herbeiführen.“*²

Mögen wir es von unserem Meister immer besser lernen, unser Reden – und auch unser Tun und Sinnen – mit Salzkörnlein der Wahrheit zu würzen.

² Samuel Keller, *Kolossierbrief*. URL: <https://www.glaubensstimme.de>.

Der kluge Baumeister

Die bewahrende Kraft des Salzes

Salz hat konservierende Kraft. Es war immer diese Salzkraft in den Heiligen, die Satan auf den Plan gerufen hat. Hiob *„war ein untadeliger und rechtschaffener Mann, der Gott fürchtete und das Böse mied“* (Hiob 1,1). Satan verklagt den gottesfürchtigen Mann, und der Herr überlässt seinen Knecht dem Widersacher: *„Siehe, alles, was er hat, soll in deiner Hand sein; nur nach ihm selbst strecke deine Hand nicht aus!“* (Hiob 1,12). Doch nach schwerer Prüfung und Leid bezeugt die Schrift über Hiob: *„Und der HERR wendete Hiobs Geschick, als er für seine Freunde bat; und der HERR erstattete Hiob alles doppelt wieder, was er gehabt hatte“* (Hiob 42,10). Menschen, die in dieser Welt nicht leiden, sind ihr Salz nicht wert.

Salz, das in eine Wunde gestreut wird, ruft ein Brennen hervor. Kinder Gottes sind das Salz in der Wunde der Sündhaftigkeit der Menschen. Nur in der rechten Beziehung zum Herrn und in der kompromisslosen Nachfolge bleiben Jünger Jesu das Salz, das die Welt von der Sünde überführt.

Mit Salz gesalzene Opfer

Markus überliefert einen geheimnisvollen Ausspruch unseres Herrn: *„Denn jeder muss mit Feuer gesalzen werden, wie jedes Opfer mit Salz gesalzen wird“* (Mk 9,49). Salz und Feuer haben eine Gemeinsamkeit: Sie durchdringen alles. Salz, das in Wasser aufgelöst wird, durchdringt das ganze Wasser. Und Feuer, das Holz erfasst, verbrennt es bis zur Asche. Die Opfer des Alten Bundes wurden verbrannt und waren ein Schattenbild auf das Feuer des göttlichen Gerichts über die Sünde. Für den, der das stellvertretende Opfer im Glauben annahm, bewirkte das Opfer Reinigung. Doch derjenige, der Gottes Opfer von sich stieß, wird das ewige Feuer des Gerichts erleiden. Was den einen reinigte – durch das gesalzene Feuer –, wird den anderen, der den ewigen Gott und das vollbrachte Sühnopfer seines Sohnes auf Golgatha verwirft, auf ewig richten.

Der kluge Baumeister

Im Alten Bund wurden Opfer, die dem Herrn dargebracht wurden, gesalzen. Dies ist ein zutreffendes Bild für die Gläubigen des Neuen Bundes. „Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber darbringt als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: Das sei euer vernünftiger Gottesdienst!“ (Rö 12,1). Der kluge Baumeister weiß nicht nur darum, *was* er sein soll, sondern auch, *wie* er ein wohlgefälliges Opfer vor dem Herrn sein kann. „Und passt euch nicht diesem Weltlauf an, sondern lasst euch [in eurem Wesen] verwandeln durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist“ (Rö 12,2). Anpassung an die Welt macht Gottes Salz in unserer Nachfolge fade. Hier gilt es für jeden einzelnen, sich selbst und seinen Wandel immer wieder neu zu prüfen. Allein der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes erweist sich als wahres Salz im geistlichen Leben. Aller Eigenwille und alles, was sich gegen den Willen Gottes erhebt, macht das Salz fade.

Heilige, die ihre Salzkraft verloren haben, sind nur noch Scheinheilige. Nur wer den Blick auf Jesus gerichtet hält und täglich sein Angesicht sucht, wird die geistliche Salzkraft in seinem Leben erhalten können. Darum wollen wir uns stets daran erinnern: Wir sollen nicht der Zucker oder der Honig der Welt sein, sondern das Salz der Erde.

Herr, vergib mir alles salzlose Gerede, aber auch alles bloß salzige und lieblose Geschwätz, das nur weh tut. Lehre mich reden als dein Beauftragter, und wo es von mir verlangt wird, mit großer Kraft zeugen von dir. Dein Wort sei die Seele meines Wortes. Hilf mir, o Herr Jesus! Amen.

Samuel Keller

Fortsetzung folgt.

Der kluge Baumeister



Aus der Feder von Samuel Keller 1856-1924

Darum, so ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch.

2Korinther 4, 12

Dunkel ist dieser Spruch so lang, als man sein Christentum als ein Salzfüßchen ansieht, darin das Salz aufbewahrt werden soll; klar wird er sofort, sobald das Salz an die Erfüllung seiner Aufgabe geht, sich aufzulösen, damit anderes dadurch wohlschmeckend wird. Bleibt das Salz auf einem Haufen, so ist es unangenehm, knirscht zwischen den Zähnen und verleidet einem alles. Ist das nicht bei einer ganzen Gesellschaft engherziger Christen wirklich so? Sobald man aber sich selbst in den Tod gibt, geht eine Lebenswirkung auf andere aus.

Das Salz des Christentums ist nicht von dieser Welt; es ist kein Produkt des Fleisches. Aber es ist für diese Welt bestimmt, dass es sich auflöse und in alle Verhältnisse hineindringe. Dann hat es seine Bedeutung und seinen Zweck erfüllt. Solang an einer Universität zehn gläubige Studenten sich zum Bibellesen zusammenschließen, bleibt das Salz körnig und hart. Zehn Jahre später ist dieser Bund zersprengt, aber jeder der Männer opfert sich irgendwo für andere auf, und die Salzkraft feiert ihre Triumphe. Das Salz hat keinen Selbstzweck, sondern eine Weltaufgabe.

Lieber Herr! Schenk uns solchen Todesweg. Bequemer wäre es für uns, reinlicher ist die Abscheidung im kleinen Kreise – aber heilsam für dein Reich ist es, wenn wir uns in solcher Weise auflösen lassen. Mach uns bereit, uns hineinstreuen zu lassen in anderer Herzen! Amen.

Gottes Lob



Am Kreuze meines Heilands

Elizabeth Clephane

Die schottische Liederdichterin Elizabeth Clephane dichtete den Text des Liedes „Am Kreuze meines Heilands“ (*Beneath the Cross of Jesus*), und es war Ira Sankey, der die Melodie zu diesem Lied komponierte. Von Elizabeth Clephane sind acht Lieder bekannt, unter anderem das Lied von den „99 Schafen“ (*The Ninety and Nine*), das Ira Sankey ebenfalls vertonte und in evangelistischen Versammlungen sang. Beide Lieder sind in dem Liederbuch „Gospel Hymns“ von Ira Sankey zu finden sowie in einigen älteren deutschen Liederbüchern.

Ira Sankey erinnert sich in seinem Buch *Story of Gospel Hymns* an dieses wunderbare Lied:

Das erste Mal, als diese Hymne gesungen wurde, ist mir noch frisch in Erinnerung. Am Morgen, nachdem ich die Musik komponiert hatte, sollte W. H. Aitkin bei unserer Mission in der großen Bow Road Hall in London sprechen, da Mr. Moody ein Arrangement getroffen hatte, im Theater Ihrer Majestät zu sprechen. Es war ein schöner Morgen, und eine große Menschenmenge hatte sich zu der Versammlung versammelt, die um acht Uhr stattfand. Vor der Predigt sang ich *Am Kreuze meines Heilands* als Solo; und wie im Falle des Liedes von den 99 Schafen war es ein großer Segen, als ich es zum ersten Mal sang.

Mit tränengefüllten Augen und tief bewegt wandte sich der Prediger, Herr Aitkin, an die Zuhörer: „Liebe Freunde, ich hatte vor, heute Morgen zu euch über die Arbeit für den Meister zu sprechen, aber diese neue Hymne hat einen solchen Eindruck auf mein Herz gemacht, und offensichtlich auch auf das eure, dass

Der kluge Baumeister

ich meine geplante Ansprache verschieben und zu euch über
„Das Kreuz Jesu‘ sprechen werde.“

Die Predigt war eine der kraftvollsten, die ich je gehört habe,
und viele Seelen nahmen an diesem Morgen die Botschaft der
Gnade und Liebe an.³



Am Kreuze meines Heilands, da ist mein sicherer Stand,
da labt der Allmacht Schatten mich im dürren Wüstenland.
Hier beut sich mir ein süßes Heim, der Seele Ruhestatt,
wenn Trübsalhitze ringsum brennt, wenn ich werd müd und matt.

O sichere, sel'ge Zuflucht, erprobter Felsengrund,
wo Gottes Liebe ewig steht mit Gottes Recht im Bund!
Ich sehe, wie ein Jakoab einst, die Himmelsleiter hier;
das Kreuz des Heilands zeigt ja klar den Himmelsweg auch mir.

Hier unter diesem Kreuze verliert der Tod sein Graun;
in Jesu Wunden tief und weit darf ich die Rettung schau.
Die Arme hält er ausgestreckt zu aller Sünder Heil,
als Himmelsherold weist er hin nach unserm Erb und Teil.

Da blick ich auf und sehe im Geist Gottes Lamm,
wie es für mich geblutet hat und starb am Kreuzesstamm;
dann muss ich schamerfüllt gestehn: Zwei Wunder ich hier find,
das Wunder Seiner großen Lieb und meiner großen Sünd.

Im stillen Kreuzeschatten bleib ich fortan allein;
o Herr, ich will kein andres Licht, Du bist mein Sonnenschein!
Die ganze Welt mag mir vergehn, ich frage nichts darum,
mein eignes Ich sink hin in Schmach, das Kreuz ist all mein Ruhm!⁴

³ Ira D. Sankey, *My Life And The Story of the Gospel Hymns*, Harper & Brothers Publishers, New York and London, 1907, S. 260-262.

⁴ Text: Elizabeth Cecilia Douglas Clephane (1830 †1869), Übersetzung: Theodor Kübler (1832 †1905).

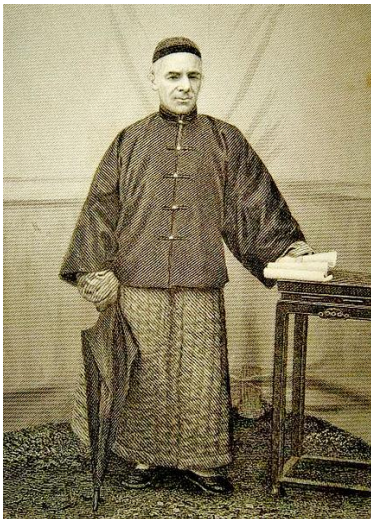
Helden des Glaubens

Gedenkt an eure Führer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; schaut das Ende ihres Wandels an und ahmt ihren Glauben nach!

Hebräer 13,7

Erinnerungen an den China-Missionar William C. Burns

Islay Burns



William C. Burns. Quelle: Wikimedia Commons. Public Domain.

William C. Burns wurde 1815 in Schottland geboren. Er opferte sein Leben im Dienst an den Menschen, zunächst in den vernachlässigten Regionen Schottlands und später unter den Heiden des riesigen chinesischen Reiches, das die Füße von Gottes Boten in jener Zeit noch kaum berührt hatten. Auch der China-Missionar und Zeitgenosse

Der kluge Baumeister

Hudson Taylor war in tiefer Freundschaft mit William Burns verbunden. Nach einem entbehrungsreichen Leben als China-Missionar verschied William C. Burns am 4. April 1868. Seine letzten Worte lauteten: „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.“

Islay Burns, leiblicher Bruder von William C. Burns, war Prediger in Schottland und verfasste eine Biographie über seinen Bruder. Bei der vorliegenden Übersetzung handelt es sich um eine gekürzte und stilistisch überarbeitete Fassung des Buches *Memoir of the Rev. William C. Burns – Missionary to China* von Islay Burns (James Nisbet & Co., London) aus dem Jahre 1870.

Erinnerungen an den China-Missionar William C. Burns

Islay Burns

1847-1850: Grundsteinlegung Teil 2

Am 29. Januar 1849 schrieb William C. Burns:

„Die Routine meiner Arbeit bis dahin bestand darin, die chinesische Sprache zu lernen, während ich Woche für Woche meinen Landsmännern predige. Nun trete ich jedoch, soweit ich das voraussagen kann, in eine neue Phase meiner Arbeit ein, sodass meine gegenwärtige Arbeit unter den Chinesen und Engländern zu einem Ende kommen wird, um mit dem Wort des ewigen Lebens in meinen Händen hinauszuziehen zu dem Volk an den Ufern dieses Landes und um allmählich meine Sprachkenntnisse zu verbessern.

Gestern (Sonntag, der 28.) deutete ich das Ende meines Predigt-dienstes an, und heute habe ich meine Diener u.a. vorgewarnt, dass die Schule, die derzeit aufgrund des chinesischen Neuen Jahres geschlossen ist, nicht wieder öffnen wird. Zu diesem Entschluss bin ich klar geleitet worden, da wir derzeit keine Aussicht auf einen Mitarbeiter aus Schottland oder auf einen anderen Missionar haben, der im Bereich der Ausbildung der Chinesen tätig sein würde. Ich hatte nur eine

Der kluge Baumeister

Alternative vor mir, nämlich entweder voranzugehen und in meiner chinesischen Schule eine Gemeinde zu gründen und unter meinen Landsmännern zu wirken oder beide zu verlassen, um mich auf das weite Missionsfeld zu begeben, damit ich die gesprochene Sprache recht beherrsche und damit ich das Evangelium der Errettung unter diesen unerretteten Millionen verbreite. Letzteres empfand ich als meine Pflicht, obgleich es von vielen Schwierigkeiten und Gefahren aller Art begleitet ist. Aber die Arbeit muss getan werden, und ich kann mit Freuden sagen: ‚Herr, hier bin ich, sende mich.‘ Der junge Mann, der an der Schule unterrichtet hat, wird nicht zu mir zurückkehren, so denke ich. Aber ich vertraue darauf, dass die beiden anderen Diener, und vielleicht weitere, mit mir gehen werden. Gewiss rüsten mich meine bisherigen Gewohnheiten und Erfahrungen mehr als die meisten Prediger dazu aus, diese Art der Missionsarbeit zu versuchen; aber ob und wie weit ich dabei Erfolg haben werde, liegt beim Herrn, auf dessen Befehl allein ich hinausgehe. Ich muss unter diesen Umständen nicht hinzufügen, dass ich besonders für mich persönlich und auch für die Menschen, zu denen ich in der nächsten Zeit geführt werde, Gebet brauche. China ist nicht nur ein verbotenes Land für Fremde, sondern es ist ferner ein Land von Götzen und ein Land ohne Sonntagsruhe. Wie groß muss dann die Macht sein, die alleine Gelingen schenken kann! Aber Jesus hat gesagt: ‚Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden.‘ Und Jahweh hat zu seinem Sohn gesagt: ‚Erbitte von mir, so will ich dir die Heidenvölker zum Erbe geben und die Enden der Erde zu deinem Eigentum‘ (Ps 2,8). Möge der Schwache sagen, ich bin stark! Ich will nicht noch mehr hinzufügen, indem ich auf weniger wichtige Dinge eingehe. Mögen die Seelen des Volkes Gottes unter euch gedeihen und gesund bleiben, und mögen viele nahe gebracht werden, die jetzt im Herzen weit vom lebendigen Gott entfernt sind! Mit Liebe an alle, die den Herrn lieben und sein Angesicht suchen, bin ich, liebe Mutter, dein liebevoller Sohn, WM. C. BURNS.“

Die Ereignisse bestätigten seinen Entschluss, den er getroffen hatte, und den mutigen und entschiedenen Geist, in welchem er sich ans Werk machte. Die Schwierigkeiten und Gefahren, die vor ihm lagen,

Der kluge Baumeister

waren tatsächlich nicht wenige, aber inmitten all dieser öffneten sich Tore, und er hatte in einem Maße Gelingen, das er sich kaum zu erhoffen wagte. Während regelmäßig das Risiko bestand, Opfer von Dieben oder dem eifersüchtigen Geist der lokalen Obrigkeit zu werden, wurde er überall von der großen Masse des Volkes mit jener Freundlichkeit empfangen, die sie allen Fremden gewähren, die sich offen ihrer Freundlichkeit anvertrauen. Er besaß in großem Maße dieses menschliche Mitgefühl und eine schlagfertige Selbstbeherrschung, die, wie uns Mr. Fortune erzählte, ein Wohlbehagen und freundliche Unterhaltungen mit den Chinesen förderte. Auf diese Weise ging er seinen Weg von Dorf zu Dorf mit verhältnismäßig wenig Problemen; er hatte selten Mangel an zahlreichen und interessierten, wenn nicht äußerst aufmerksamen Zuhörern. Selbst die persönlichen Entbehrungen und Schwierigkeiten, die er als unausweichlich betrachtete, waren weniger stark, als er erwartet hatte, sodass er bald einen dicken Mantel, den er mitgenommen hatte, nach Hongkong zurücksenden konnte mit der wichtigen Botschaft, dass er nicht auf den Hügeln übernachten müsse. Die größte Gefahr für ihn bestand aufgrund der Meinung unter Dieben, die in der Ankunft eines europäischen Fremden einen Ausländer sahen, der unermesslichen Reichtum besitzen würde, was auf ihn nicht zutraf. Alles in Form von Gold oder alles, was wie Gold aussah, betrachtete er als das größtmögliche Hindernis für sein ruhiges und friedliches Werk, und eine leichte Geldbörse war für ihn die Bedingung für ein unbeschwertes Herz. Ich erinnere mich daran, wie ich ihm Jahre später eine kleine Taschenbibel anstelle einer für ihn sehr wertvollen Bibel, die er verloren hatte, gab, und er mit einem Lächeln sagte, dass das einzige, was er daran auszusetzen hatte, der vergoldete Buchverschluss war, denn er befürchtete, dass dieser eines Tages die Aufmerksamkeit von geldgierigen Augen chinesischer Diebe auf sich ziehen und zum Diebstahl der Bibel um des Goldes willen führen würde – ein Bedenken, dass sich tatsächlich bald darauf so ereignete. Aus dem folgenden Bericht wird deutlich, dass eine solche Gefahr durch Diebe die einzig ernsthafte Gefahr in diesem schwierigen, und für viele in jener Zeit scheinbar etwas wagemutigen Unterfangen war:

Der kluge Baumeister

„In Shap-Pat-Hoeung (oder 18 Dörfer), 6. Februar 1849. Meine liebe Mutter, ich hatte erneut das Vorrecht, von Dir zu hören, und dieses Vorrecht war sogar noch größer als gewöhnlich, was aus der Tatsache der Niederschrift dieses Briefes hervorgeht, da ich mich nun nicht mehr unter meinen Landsmännern befinde, sondern unter diesem heidnischen Volk – alleine, wäre nicht der Gott des Bundes und mein Erretter bei mir. In meinem letzten Brief deutete ich mein Vorhaben an, Hongkong am Mittwoch, den 7. Januar, in Richtung des gegenüberliegenden Kontinents China zu verlassen. Seit dieser Zeit reise ich mit meinen chinesischen Helfern und einem Diener von Ort zu Ort, so wie ich es in Schottland in vergangenen Tagen zu tun pflegte. An einigen Orten verweilte ich nur einen Tag; in anderen, wo die Bevölkerung groß und die Tür offen war, blieb ich längere Zeit. Bis jetzt bin ich vorangekommen und hatte Gelingen weit über das Maß hinaus, das ich mir vorstellen konnte, und obgleich die Schwierigkeiten groß sind, selbst die äußeren Widerstände, blicke ich dennoch nicht verzagt in die Zukunft. Eines unserer Probleme entsteht durch die konstante Furcht vor Dieben, die davon ausgehen, wie in meinem Fall ohne wirklichen Grund, dass Fremde viel Geld mit sich führen; und an Orten, wo chinesische Zivilbeamte vorherrschen, werden Ausländer vermutlich schnell vertrieben. Dies war meine Erfahrung nach meinem ersten Aufbruch, denn ich hatte nur eine Nacht in Kowloon gegenüber von Hongkong verbracht, als ich gewarnt wurde, mich zu entfernen, und so zog ich mich für eine Zeit zurück. Die Menschen sind sich gegenwärtig sehr bewusst, dass es einen Krieg mit England gibt,⁵ und dies macht sie gegenüber Ausländern umso argwöhnischer. Aber trotz allem hatte ich bislang große Freiheiten im Zugang zur Bevölkerung, und soweit ich meine Botschaft verkünden konnte, traf ich auch aufmerksame und in manchen Fällen auf sehr ernste Zuhörer. Das Tal, in welchem ich mich derzeit befinde, ist voller Dörfer, wie sein Name andeutet. Ferner gibt es dort fast jeden dritten Tag einen Markt, zu dem die Leute der

⁵ Gemeint sind die Opiumkriege zwischen Großbritannien und China im 19. Jahrhundert. Die Engländer führten gegen das chinesische Kaiserreich einen Krieg wegen der Öffnung der chinesischen Märkte und Duldung des Opiumhandels.

Der kluge Baumeister

umliegenden Gegenden kommen, und so wird es zu einem wichtigen Zentrum meiner Tätigkeit. Gestern, am christlichen Sonntag, war hier Markttag. Ich befand mich drei Stunden lang unter den Menschen und erfuhr große Hilfe durch Gott. Wie sehr brauche ich die Gegenwart des Herrn am Sonntag in einem Land wie diesem, damit ich meine eigene Seele nicht verliere, während ich danach strebe, die Seelen der Verlorenen zu erretten! Ich muss diesen Ort wahrscheinlich bald verlassen, da der Hausherr, wo ich derzeit untergebracht bin, uns für die nächste Nacht nicht mehr unterbringen will. Aber der Herr wird uns versorgen. *Die auf mich harren, werden nicht zuschanden werden* (Jes 49,23).“

Es ist deutlich geworden, was Burns empfand in Bezug auf seinen Aufenthalt in einem Land ohne Sonntag, ein Land geprägt von weltlichen Markttagen, ohne dass sich die Menschen einer höheren Welt besannen. Oft bewegte er dieses Thema, und offensichtlich zählte dies zu seinen schwersten Entbehrungen – fast so als ob man die Sonne aus seinem täglichen Lebenshimmel entfernt hätte. Seine Worte erinnern lebhaft an eine der Empfindungen, die vom Psalmisten in einer ähnlichen Situation geistlicher Entbehrung in der Fremde zum Ausdruck gebracht wurde. Der Psalmist gedachte an den Herrn im Land des Jordan und der Hermongipfel, am Berg Mizar. „Daran will ich denken, und meine Seele in mir ausschütten, wie ich dahinzog im Gedränge, mit ihnen feierlich dahinschritt zum Haus Gottes unter lautem Jubel und Lobgesang, in der feiernden Menge. Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken für die Rettung, die von seinem Angesicht kommt!“ (Ps 42,5-6). Aufgrund dieser Empfindungen sollte er von Zeit zu Zeit seine einsame Arbeit in den heidnischen Dörfern unterbrechen, um kurz die christliche Gemeinschaft in Hongkong zu besuchen. Etwa einen Monat nach der Niederschrift des obigen Briefes gönnte er sich eine dieser Zeiten des heiligen Rückzugs. Nach einer kurzen Zeit diente er jedoch wieder in dem Dorf Pan-Seen, etwa 135 Kilometer nördlich von Hongkong und datiert dies auf den 16. April. Er schrieb:

Der kluge Baumeister

„Liebe Mutter, nachdem ich dir von Hongkong am Ende des letzten Monats geschrieben habe, verblieb ich dort einige Tage länger, und am 4. des gegenwärtigen Monats kehrte ich wieder auf diesen Kontinent China zurück. Seit meiner Rückkehr habe ich vier Dörfer mit 1000 - 1500 Einwohnern besucht und verweilte dort im Allgemeinen mehrere Tage; ich ergriff die Gelegenheiten, die sich mir boten, indem ich unter die Leute ging, um die Botschaft des Evangeliums bekannt zu machen. Vor einiger Zeit wurden wir eingeladen, zu einem Dorf zu kommen, wo wir uns jetzt aufhalten; und wir haben hier nicht nur die volle Freiheit, mit Menschen zu sprechen, sondern einige empfangen uns mit großer Herzlichkeit und scheinen ein Interesse an unserer Botschaft zu haben, besonders ein Mann, der an diesem Abend mit uns Gottesdienst feierte und der scheinbar offen ist für die Wahrheit. Aber ach!, wenn ich so spreche, darfst du nicht zu dem Schluss kommen, dass es sich mit ihnen so verhält wie mit jenen in Kilsyth, Dundee und Perth [Orte in Schottland] in vergangenen Zeiten. Diese Leute kennen keinen Sonntag, keine Bibel, sie haben nicht einmal Kenntnis von einem lebendigen und wahren Gott; und in meiner gegenwärtigen Lage ist es keine geringe Ermutigung, wenn ich auf Zeichen einer klaren und herzlichen Annahme der einfachsten Prinzipien göttlicher Wahrheit stoße. Wie viele, die eine so große Errettung unter euch vernachlässigen, sind sich bewusst, dass sie alles, was in ihrer Erkenntnis rein und erhaben ist, diesem heiligen Buch verdanken, das sie geringschätzen! Wäre ich nicht fest davon überzeugt, dass der Herr mich an diesen Ort gesandt hat und dass seine Gnade für uns in allen Umständen ausreicht, wäre ich manchmal niedergeschlagen, wenn ich den Zustand dieses blinden Volkes sehe und die Gefahr, der meine Seele ausgesetzt, indem ich unter ihnen wohne. Von Tag zu Tag habe ich viele Zeichen von Gottes Führung und Hilfe durch seine Hand erfahren; doch während dies der Fall ist, kann ich noch nicht sagen, dass es klare Anzeichen dafür gibt, dass eine geistliche Befreiung dieses Volkes nahe ist. An anderen Tagen war es mein großes Privileg, in die Arbeit anderer einzutreten, und es mag sein, dass ich hier arbeite, wo andere einmal ernten werden. ... 17. April: An diesem Morgen greife ich wieder in Eile zum Füller, um diesen Brief zu Ende zu schreiben.

Der kluge Baumeister

Gottes Barmherzigkeit ist jeden Tag neu. Groß ist seine Treue. ... Heute ziehe ich weiter in ein anderes Dorf. Mein Bote wartet, und ich muss schnell zum Schluss kommen; ich bete, dass meine Eltern und Verwandten alle Segnungen des Bundes empfangen mögen, und Gnade und Friede sei mit allen Gemeinden des lebendigen Gottes.“

Nachdem er zum ersten Mal von Hongkong aus aufgebrochen war, hatte er es seinen Helfern überlassen, das Boot an jene Orte der ausgedehnten Küste zu steuern, die sie für die geeignetsten hielten, da er keinen anderen Plan hatte, als das Evangelium durch die Predigt und durch Traktate bekannt zu machen, indem er alles übrige der gnädigen Fürsorge Gottes überließ. Und so ging er von Tag zu Tag voran in seinem Werk des Glaubens und der Geduld und besuchte Dorf für Dorf mit der göttlichen Botschaft. Die Verkündigung der Botschaft war die Freude seines Lebens, während die unsichtbare Hand seines Meisters den Weg zu ebnen und zu führen schien – manchmal verweilte er an einem Ort, manchmal zog er schnell weiter, wie die Wolkensäule ihn zum Verweilen oder Weiterziehen zu führen schien. Sobald er ein Dorf erreichte, begann er die Bibel laut vorzulesen, manchmal unter dem Schatten eines Baumes, und bald begannen sich die Dorfbewohner zu versammeln, und er erklärte ihnen das Wesen und den Inhalt des Evangeliums. Gewöhnlich wurde er von einem Bewohner gefragt, wo er sein Mittagessen einnehmen werde, und gewöhnlich nahm er die Speise zu sich, die ihm ein gastfreundlicher Bewohner anbot. Wenn der Abend sich nahte, würde ihm jemand eine Übernachtungsmöglichkeit anbieten; und auf diese Weise ereignete sich dies Woche für Woche, während er das Evangelium verkündigte und an nichts Mangel hatte. Es war sein Los, auf Hoffnung zu pflügen und auf Hoffnung auszusäen – in der tiefen Sehnsucht, die Frucht erretteter Seelen zu ernten, gleichwohl willig, die Frucht mit den eigenen Händen zu ernten oder den Samen auszustreuen für eine Ernte, die von anderen eingebracht werden würde. Die Einträge in sein Tagebuch in jenen Tagen waren kurz und hastig – bloße Notizen, offensichtlich in der Eile nachts verfasst inmitten von äußeren

Der kluge Baumeister

Unannehmlichkeiten und fast ständiger Aufbruchsstimmung. Dies spricht eindrücklich von der selbstlosen Natur seiner Missionsarbeit:

„Wir gingen nach Kowloon, aber sie brachten mich zu einem Schulhaus, das von der London Mission angemietet worden war. Nach einem Tag unter apathischen Leuten waren wir gezwungen, das Haus aufgrund der Proteste chinesischer Funktionäre gegenüber dem Vermieter zu verlassen. Am Donnerstag kamen die Missionare von London zu uns, und ich ging mit ihnen zurück zum Chinese Medical Hospital (Hongkong). Am Freitag gingen wir wieder direkt gegenüber in Tseen-Sha-Tein an Land, trafen auf offene Türen und Gunst in den Dörfern und wohnten in einem Schuppen, wo Matten gelagert waren – ich aß, wie ich es am vorangegangenen Tag getan hatte und seither so hielt, mit meinen chinesischen Begleitern, aber ich trug noch keine chinesische Kleidung.

Am Samstag zogen wir in das Dorf Tseen Wan (Seichte Bucht), etwa 25 chinesische Meilen (ca. 12,5 km) entfernt. Die Menschen waren sehr freundlich, doch sie sprachen im Allgemeinen den Hak-ka-Dialekt, nicht den Puntee- oder Kanton-Dialekt. Dort blieben wir bis Mittwoch (gestern), als wir uns in die Berge aufmachten, etwa 20-25 chinesische Meilen (ca. 10-12 km) entfernt, in ein Tal voller Dörfer (Shap-Pat-Hoeung). Heute haben wir es verlassen, und wir wurden durch die Begegnung ermutigt, so auch ich, was meine Fähigkeiten angeht, ihnen diese drei großen Wahrheiten zu verkündigen: (1) dass es nur einen wahren Gott gibt, sein Wesen usw.; (2) dass alle Menschen Sünder sind – Götzendiener usw.; (3) dass es einen Retter gibt und nur einen, Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Shap-Pat-Hoeung – große Ermutigung in Shap-Pat-Hoeung. Ich verließ es am Dienstag, den 20. Am 21. In Cum-Teen. Viele Menschen – Interesse – in der Nacht Furcht vor Räufern. 22. Ankunft hier. Offene Türen. Viele Menschen. Interesse.

Shum-Chan, 8. März, Montag. Kamen hier am Freitag an nach sechs Tagen in Shap-Pat-Hoeung und drei Tagen in Sin-Teen. Freundliche Menschen. Kamen am Markttag an. Großes Gedränge, um den Fremden zu sehen, aber alle freundlich. Am Samstag erreichte uns ein

Der kluge Baumeister

Bote aus Hongkong, dem, nebenbei bemerkt, das Geld gestohlen wurde, das er uns überbrachte. In meinem eigenen Zimmer – kein tägliches Privileg in diesem Land – oh, möge der Geist der Gnade dieses Land bessern.

Chinese Hospital, Hongkong, 29. März. Wir blieben bis Mittwoch, den 14., in Shum-Chan, und besuchten die umliegenden Dörfer. Zogen weiter nach Westen nach Sheung-Poo-Tan, um Dörfer im Westen zu besuchen, Kak-Teen, Kong-Ha, Wong-Kong, usw. acht Tage. In Sheung-Poo-Tan waren die Leute sehr freundlich und interessiert – in Kak-Teen verhielt es sich anders. Donnerstag, Rückkehr nach Shum-Chan; Einladung zur Rückkehr ins Land; überquerte den Yuen-Long; und dann zu Fuß weiter nach Pai-Teung nach Cap-Shui-Man; und dann mit dem Boot weiter an diesen Ort; Gelingen auf dem Weg; wir kamen hier um 6 Uhr nachmittags an zur gleichen Zeit wie Dr. Hirschberg, ein lieber Bruder, der uns eine Unterkunft bereitstellte und gerade von Kowloon gekommen war, wo er jeden Montag hingehet. Dort habe ich chinesische Kleidung bestellt, und ich bin guter Dinge, dass ich nächste Woche wieder auf das Land gehen kann. Die sieben Wochen, die ich dort bereits verbracht hatte, waren voller Ermutigungen.“

Kurz wie diese Reiseaufzeichnungen sind, geben sie dem Leser eine halbwegs klare Vorstellung, wie Leben und Wirken eines Missionars aussieht in seinen ersten und zaghaften Bemühungen, die Botschaft des Evangeliums in das Landesinnere Chinas zu tragen. Die Unterbringung in dem Schuppen mit Matten, die ständige Vorsicht vor Dieben, die Ankunft des Boten aus Hongkong ohne das erwartete Geld, die fristlose Kündigung durch einen chinesischen Beamten und die freundliche Aufnahme unter den Menschen im Allgemeinen, das begierige Heraneilen der Chinesen zum Markt in der Stadt, um den Fremden zu sehen, die Täler voller Dörfer, die Reisen in den Tälern zu Fuß, ohne Geld oder Berechtigungsschein und ohne die Möglichkeit, frische Kleidung anzuziehen, der für den Missionar so wichtige und berührende Hinweis auf das seltene Privileg, eine Nacht in einem eigenen Zimmer verbringen zu dürfen, die kurzen Ruhezeiten der Stille

Der kluge Baumeister

und des Gebets inmitten der Armen und Leidenden in einem chinesischen Krankenhaus – all dies, was so wenig detailliert und nüchtern beschrieben wurde, zeichnet ein Bild von apostolischem Glauben und Eifer, von Arbeit in Selbstverleugnung, das vor dem geistigen Auge lebendig und beeindruckend ist.

Dem Leser wird ferner aufgefallen sein, dass sich der Missionar in dieser Zeit allmählich den chinesischen Gewohnheiten, was Nahrung und Kleidung angeht, angepasst hatte. Diesbezüglich, so glaube ich, war er unter den protestantischen Missionaren der erste, der so handelte. Dieser Umstand lässt sich leicht erklären. Ich würde behaupten, dass es ihn gewissermaßen faszinierte, ganz so zu sein wie diejenigen, denen er um Christi willen zu dienen wünschte, und folglich wollte er in den Fußstapfen dessen wandeln, der „allen alles geworden ist, damit er auf alle Weise etliche rette“ (1Kor 9,22). Aber dies war nicht der Hauptgrund oder das Ziel, das er sich selbst vorgab. Sein Handeln diesbezüglich war einzigartig, weil die Sphäre seines Wirkens und seiner Umstände einzigartig waren. Innerhalb der Grenzen der fünf offenen Häfen, oder an jedem Ort, wo der Anblick von Ausländern alltäglich und verbreitet war, bot es aus seiner Sicht keinen Vorteil, die chinesische Lebensweise oder den chinesischen Kleidungsstil zu übernehmen, aber in den Städten und Dörfern im Innern Chinas war es notwendig, es sei denn man wollte zum Mittelpunkt einer lärmenden Menschenmenge in den Straßen werden und wie ein Gorilla oder Orang-Utan angegafft werden. Er empfand es als äußerst wichtig im Hinblick auf eine ruhige Verrichtung seiner Missionsarbeit, dies zu vermeiden, und aus diesem Grund mied er es. Als Dr. Morrison in Hong-Kong ankam, so berichtet Dr. Medhurst, übernahm er die Kleidung und Gebräuche der Einheimischen; er ließ seine Haare und seine Fingernägel wachsen, aß mit Stäbchen und zog sich klobige chinesische Schuhe an. Wie er später einräumte, meinte er es gut, aber er urteilte falsch. In erster Linie führten die Beengtheit und die schwere Kost dazu, dass sie seiner Gesundheit schaden. Ferner wurde er durch seine einzigartigen Gewohnheiten nicht mehr mit seinen Landsmännern in Verbindung gebracht. Und schließlich wurde die Kommunikation mit den Einheimischen eher behindert als

Der kluge Baumeister

gefördert. Hätte er ausschließlich unter Chinesen gewohnt, weit entfernt von den Europäern, dann hätte sein chinesischer Kleidungsstil nicht dazu geführt, dass man sofort auf ihn aufmerksam geworden wäre; aber in Kanton, wo man sehr genau zwischen Chinesen und Europäern unterschied, führte der Versuch, die Gewohnheiten zweier so unterschiedlicher Kulturen zu vereinen, nur zu Anfeindungen und Misstrauen von beiden Seiten. Die katholischen Priester in Macao trugen alle europäische Kleidung, was eine Art Schutz vor Einflussnahme der Einheimischen darstellte; aber wenn sie Boten in das Landesinnere sandten, trugen diese immer chinesische Kleidung, um zu verhindern, dass sie von der Bevölkerung angestarrt und von der Polizei belästigt wurden. Diese weisen Anmerkungen, die vor über 30 Jahren niedergeschrieben wurden, wurden seitdem durch die Erfahrungen jener bestätigt, die, sei es als Missionare oder als wissenschaftliche Pioniere, die Grenzen der Europäer hinter sich ließen, um in das Landesinnere vorzudringen. Dort bedeutete es für einen Ausländer, der sich in seiner ausländischen Kleidung zeigte, dass sich sofort eine neugierige Menschenmenge sammelte, die immer mehr anwuchs, wenn ein Ausländer an ihnen vorüberzog.

Ein anschauliches Beispiel gibt Mr. Fortunes interessanter Bericht eines Aufenthalts unter Chinesen in China-Inland und an der Küste. „Als wir mit unseren Booten ankamen“, schreibt er, „versammelte sich eine große Menschenmenge um uns und folgte uns in die Stadt (Pinghoo), während die Menge auf unserem Weg immer größer wurde. Hin und wieder rannte ein kleiner Junge an uns vorbei, um vor unserem Kommen zu warnen, sodass die ganze Straße von unserem Kommen wusste, und aus jeder Tür und jedem Fenster schauten ängstliche Gesichter. Alles ging ziemlich problemlos voran, obgleich wir einige argwöhnische Blicke von Personen aus der Menge ernteten. Als wir in einen Laden eintraten, war die Szene außerhalb ziemlich bedrohlich. Die Straße war sehr eng und buchstäblich vollgepackt mit menschlichen Wesen, die alle begierig waren, uns zu sehen und herauszufinden, was wir kauften. Mehr als einmal war der Andrang der Massen so groß, dass die Front des Ladens einzustürzen drohte; und so gerne die Chinesen Handel treiben, war der arme Ladenbesitzer

Der kluge Baumeister

doch sehr froh, als wir seinen Laden verließen.“ Derartige Ereignisse innerhalb einer jeden Gesellschaft würden kaum jedes ruhige und ernsthafte Wirken fördern, und schon gar nicht die Verbreitung des ewigen Königreichs, das „so kommt, dass man es nicht beobachten könnte“ (Lk 17,20). Bei schnellen Missionseinsätzen, auf Kanälen oder Flüssen, wo das Ziel einfach darin besteht, Bücher zu verteilen und die Botschaft des Evangeliums in jedem Dorf auf dem Weg zu verbreiten, um dann schnell weiterzureisen, kann die besondere europäische Kleidung sogar von Vorteil sein, da sie dem Einheimischen die Ankunft eines Fremden signalisiert, was umgehend eine Versammlung von begierigen Zuhörern nach sich zieht. Diese kleine ungewohnte Aufregung geht schnell vorüber, da der fremde Besucher bald wieder weg ist, ehe die Menge zu einem Tumult anwächst und misstrauische Bürger und missgünstige chinesische Beamte davon Wind bekommen. Aber wer sich länger unter Chinesen im Inland aufhält, um mit ihnen Gemeinschaft zu pflegen und um seiner Missionsarbeit in Ruhe nachgehen zu können, muss europäische Kleidung ablegen und chinesische Kleidung tragen.

Nach etwa einer Woche Ruhe war Mr. Burns wieder an der Arbeit (1. April) und verlängerte seine evangelistische Tätigkeit in den kontinentalen Dörfern um etwa sechs weitere Wochen, indem er weiter nördlich und westlich ins Inland vorstieß. Am Ende dieser Zeit jedoch machte die heiße und regnerische Jahreszeit ein Fortführen der Arbeit zum gegenwärtigen Zeitpunkt unmöglich, während die von immer größerem Misstrauen und Feindseligkeit geprägte Haltung der Menschen immer mehr Widerstand erzeugte, während er weiter in den Westen vordrang. Demzufolge kehrte er nach Hongkong zurück und wohnte in einer etwas dauerhafteren Weise unter dem freundlichen Dach seines lieben Freundes Dr. Hirschberg, zunächst in Morrison's Hill und später in seinem neuen Krankenhaus in Victoria.

Dort blieb er mit nur einer kurzen Unterbrechung die nächsten acht Monate und perfektionierte seine chinesischen Sprachkenntnisse. Er verrichtete das Werk des Barnabas unter den Kranken und Leidenden im Krankenhaus neben ihm und arbeitete eifrig mit seinem geschätzten Gastgeber bei all seinen Aufgaben und Mühen in Liebe zusammen.

Der kluge Baumeister

Aber die Art seiner Beschäftigung während dieser ruhigen Zeiten sowie die Ansichten und Bestrebungen, die ihn beflügelten, lassen sich am besten an seinen eigenen Worten erkennen, die die Geschichte dieses ersten Abschnitts seines Lebens in China angemessen beschreiben:

„Chinesisches Krankenhaus, Hongkong, 21. Juni 1849. Meine liebe Mutter, mein letzter Brief machte dir wenig Hoffnung, so bald wieder von mir zu hören, und auch von diesem Ort. Seit dem letzten Mal zog ich weiter in den Westen (nachdem ich bereits einen großen Teil des Nordens besucht hatte, wo auch mein Dialekt gesprochen wird), und dort traf ich überall auf Menschen, die auf die Gegenwart eines Fremden so ablehnend reagieren, dass ich ununterbrochen neun Nächte an einem Fluss übernachtete, als ich von Ort zu Ort zog. Da ich keine offenen Türen dort vorfand, kehrte ich hierher zurück, wo ich meine Studien wieder aufnahm und Gelegenheit habe, mich in diesem Volk zu engagieren, nicht nur durch Gespräche mit den Patienten im Krankenhaus, sondern auch durch Besuche in der Nachbarschaft. Das Wetter mit viel Regen und großer Hitze ist für eine Lebensweise nicht so günstig, wie ich sie die vorausgegangenen Monate auf der anderen Seite des Kontinents führte. Ich vertraue darauf, dass sich zu gelegener Zeit wieder Wege auftun, und dass der Herr mir in seiner Gnade mitteilt, an welchem Platz ich dauerhafter zum Einsatz kommen soll. Ich denke gegenwärtig nicht daran, auf den Kontinent zurückzukehren, aber es ist möglich, dass sich die Türen schneller öffnen werden, als ich es erwarte. Vielleicht weißt Du zu diesem Zeitpunkt, dass Dr. James Young, ein sehr geschätzter Freund hier, der Presbyterianischen Kirche in England anbot, als Missionar zu dienen. Der letzte Brief enthielt Anzeichen, dass sein Angebot angenommen werden könnte; aber wo und wie wir eingesetzt und beschäftigt werden würden, ist noch nicht entschieden; auch kann Dr. Young seine gegenwärtige Tätigkeit noch nicht aufgeben bis zum Ende des gegenwärtigen Jahres. Es war eine große Gnade, dass ich während meiner letzten Reise sowie in den beiden vorausgegangenen von allen Gefahren bewahrt blieb, obgleich ich von sichtbaren wie unsichtbaren

Der kluge Baumeister

Bedrängnissen umgeben war. Die Nacht, ehe wir hier an Land gingen, waren wir etwa eine halbe Meile von einem Boot nach Macao entfernt, das von Piraten angegriffen und ausgeraubt wurde und wo einige Menschen zu Tode kamen. Das Gewehrfeuer war so laut in der Dunkelheit, dass wir annahmen, es handle sich um ein englisches Kriegsschiff, das die Piraten verfolgte. Zu diesem Zeitpunkt befand ich mich auf einem chinesischen Boot von Kanton, und kein Übel nahte sich uns. Die Person, die das chinesische Krankenhaus leitet, wo ich derzeit untergebracht bin, ist ein bekehrter Jude, Dr. Hirschberg, der mit der *London Missionary Society* verbunden ist. Seit langem sind wir Freunde, und nun bin ich in der vorteilhaften Situation, bei ihm wohnen zu dürfen, sowohl um die Sprache zu erlernen als auch um ein wenig mit den Patienten sprechen zu können, die hier Hilfe für ihre körperlichen Gebrechen suchen. Ich kann nur wenig ermutigende Zeichen unter den Menschen erkennen. Aber der Tag der Gnade und der verheißenen Befreiung wird kommen. Du musst für alle von uns, die wir hier arbeiten, beten, dass wir mit einem geduldigen und langmütigen Geist ausgerüstet werden, denn die Schwierigkeiten des Missionsfeldes sind nicht gewöhnlicher Natur. Befehle mich, liebe Mutter, den Gebeten von Gottes Volk an. Mögest Du und mein Vater mich nie vergessen, wenn entweder Du oder Ihr beide euch dem herrlichen, erhabenen Thron unseres Vaters im Himmel naht. Jesus ist der Weg. In seinem Blut haben wir den Zugang: in ihm sind wir vollendet!“

Erneut schrieb er einen Monat später am 25. Juli:

„Ich greife zu meinem Stift, um einige Zeilen niederzuschreiben, damit Du über meinen gegenwärtigen Stand informiert bist. Im letzten Monat war ich hier in der Ruhe; und während ich viel Zeit für das Studium hatte, hatte ich auch täglich die Möglichkeit, als Hörer und Sprecher an den Sprechstunden der Patienten teilzunehmen. Da ich meine früheren einheimischen Diener, die mit mir auf das Festland gereist waren, nicht mehr benötigte, verließen sie mich vor mehr als einem Monat. So bin ich in der Zwischenzeit alleine gewesen und arbeite mit anderen

Der kluge Baumeister

zusammen wie früher zuhause und in meiner Muttersprache. Dies ist mir dienlich, und wahrscheinlich wird es so bleiben, bis Dr. Young bereit ist, zu mir zu stoßen, was nicht vor Anfang nächsten Jahres der Fall sein wird. Liebe Eltern, hört nicht auf, für mich zu beten, dass ich in der Gnade bewahrt und von Gott belebt werde, um Gottes Zeugnisse zu verbreiten. Jesus lebt und die Gemeinde, die sein Leib ist, wird ebenso leben, indem jedes Glied durch Glauben aus seiner Fülle Gnade um Gnade empfängt. Wie fest muss die Gemeinde des lebendigen Gottes erbaut sein, damit sie nicht erschüttert werden kann, wenn so viele, die Säulen waren, nicht mehr unter uns sind. In der Gemeinde droben, werden diejenigen, die zu Säulen geworden sind, nicht mehr hinausgehen. Glückselige, herrliche Gemeinschaft der Erlösten in der Gegenwart Gottes und des Lammes! Mögen wir in unseren Herzen immer dort sein, bis die erstaunliche Gnade das Tor für das innere Heiligtum auftut und uns ruft, dort einzutreten! Oh! Wann werden die Nationen auf Erden – diese vielen Millionen von fernen Heiden – den Ruf des Sohnes Gottes hören, der sie zu Gliedern der Gemeinde hier auf Erden macht, um für die Gemeinde droben bereitet zu werden! Wenn sich dies ereignet, wird es eine große Verwandlung sein! Mögen wir Gnade empfangen und beten und arbeiten, dass diese Zeit rasch kommt! Lieber Vater, erinnere alle daran, die sich nach meinem Befinden erkundigen, dass sie mehr und mehr für uns beten und dass sich in China die Tore öffnen für die Herrlichkeit des Königs!“

Im November 1849 unternahm er einen weiteren Versuch, seine evangelistische Arbeit auf dem Festland wieder aufzunehmen, wobei er auf noch größere Hindernisse stieß als beim letzten Mal. Er kehrte ausgeraubt bis auf die Kleidung, die er am Leib trug, zurück und beendete seine Arbeit in Hongkong und Umgebung. Er segelte mit Dr. Young, mit dem er in den nächsten vier Jahren eng verbunden war, am letzten Februartag des Jahres 1850 nach Kanton.⁶

Fortsetzung folgt.

⁶ Islay Burns, *Memoir of the Rev. Wm. C. Burns, Missionary to China from the English Presbyterian Church*, James Nisbet & Co., London, 1870, Chapter XIV. © Übersetzung durch Georg Walter.

Weisheiten der Glaubensväter

Das Kreuz Christi im Kampf der Gegenwart Teil I

Gustav Nagel

Einleitendes.

Unsere Zeit ist von Gegensätzen aller Art zerrissen. Das drückt ihr den Stempel des Kriegerischen auf. Tiefer als jeder andere Gegensatz greift aber der zwischen Glauben und Unglauben. In jedem anderen Kampf sind Friedensschlüsse möglich, Ausgleiche, Waffenstillstände. Dieser Kampf ruht nimmer. Kein Burgfriede kann ihn eindämmen. Jeder Versuch, ihn hintanzuhalten, lässt seine Wogen und Strudel alsbald mit verstärkter Gewalt daherbrausen.

Es gibt auch im Kampf zwischen Glauben und Unglauben Zeiten der Entscheidung, Großkampfzeiten, in denen es ums Ganze geht. Unsere Zeit ist eine solche Zeit. Mochte in früheren Zeiten der Kampf um diese oder jene biblische Wahrheit geführt werden: heute geht es ums Ganze derselben.

Der Gesamtinhalt der biblischen Zeugnisse ist heute Gegenstand heftiger Angriffe. Im Mittelpunkt dieser Zeugnisse steht nun aber *das Wort vom Kreuz*. Man mag zu dem Inhalt der neutestamentlichen Zeugnisse stehen, wie man will: dass die Botschaft von dem Opfertode Christi in ihrem Kernpunkt stehe, wird nicht zu bestreiten sein. Man mag die Geltung dieses Inhalts bestreiten, dass dies aber der Inhalt ist, ist unbestreitbar.

In den Evangelien haben wir die *Selbstzeugnisse Jesu*. Von allem Bedeutsamen, das hier gesagt ist, ist das Bedeutsamste Jesu Ankündigung seines freiwilligen Opfertodes. Es wird der Hirte „*sein Leben lassen für seine Schafe*“ (Jo 10,12). Es wird der Heilmittler „*sein Leben geben zu einer Erlösung für viele*“, „*sein Blut zum Lösegeld für die Sünden der Welt*“ (Mt 20,28; 26,28). Auch alle jene gewaltigen Worte, in

Der kluge Baumeister

denen Jesus seine Auferstehung ankündigt, in denen er sich bezeichnet als den Weltherrn und Weltrichter – sie alle hängen unmittelbar zusammen mit seinem Selbstzeugnis über seinen Opfertod. Weltherr und Weltrichter ist Jesus ja lediglich auf der Grundlage seiner Tat am Kreuz.

Und wenn wir nun hören auf die Zeugnisse seiner beauftragten Zeugen, so klingt hier klar wieder, was Jesus selbst schon gesagt: die Kunde von seinem Opfertod am Kreuz. Im Kernpunkt steht hier, was Petrus am Pfingstfest geistesmächtig bezeugte: „*Gott hat den gekreuzigten Christus auferweckt und zu einem Herrn und Christ gemacht*“ (Apg 2,36). Und dann das andere: „*Wisset, dass ihr erlöst seid nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem teuren Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes*“ (1Petr 1,18f.). Und der Kerngehalt dessen, was Johannes zu bezeugen hat, ist der Hinweis auf „*das Lamm Gottes, das der Welt Sünden hinwegträgt*“, und das: „*Jesus Christus ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht aber allein für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt*“ (1Jo 2,2).

Freilich ist es besonders der durch den Herrn vom Himmel berufene Paulus, der den gekreuzigten Christum verkündigt. Es ist nichts schlechthin Neues, was Paulus sagt. Es ist nichts, was in den Aussagen Jesu und der Urapostel nicht schon deutlich enthalten wäre. Aber es hängt mit Pauli besonderem Auftrag und seiner besonderen Ausrüstung zusammen, dass uns bei ihm das Christuszeugnis am reichsten entgegentritt. Es ergibt sich aus der besonderen Stellung Pauli unter Juden und Heiden, aus seinen mancherlei Kämpfen dem Irrtum gegenüber, dass er das Christuszeugnis logisch am reichsten entwickelt hat.

Jedenfalls steht dies eine fest: *Christliches Leben ist in der christlichen Urzeit dadurch entstanden, dass der gekreuzigte Christus verkündigt wurde.* Nichts anderes als das Wort vom Kreuz hat sich als gemeindebildend und gemeindeerhaltend erwiesen. So ist es gewesen in Jerusalem – am Pfingsttag, so in Judäa und Samaria, so in den Ländern des römischen Weltreiches, bis hin nach Rom. So ist es auch gewesen in allen großen geistlichen Bewegungen des Reiches Gottes bis zur gegenwärtigen Stunde. Nicht die Ausrufung Jesu als des sittlichen Führers und

Der kluge Baumeister

Idealmenschen hat neue Menschen geschaffen, sondern allein die Kraft der Botschaft von seinem Opfertod. Das Wort vom Kreuz allein hat sich als errettende Gotteskraft erwiesen den Glaubenden. Die Geschichte des christlichen Lebens beruht wesentlich auf der Heilswirkung der Kreuzesbotschaft. Darum ist auch das Wort vom Kreuz das eine unantastbare Kleinod, das jeder Zeit erhalten bleiben muss. Sie verliert ihr Heiligstes, wenn ihr dieses Wort verdunkelt und entwertet wird.

Nun richtet sich aber eben der Ansturm der Gegner heutzutage gegen diesen Felsen der biblischen Wahrheit. Die volle Ausschaltung des Kreuzes als Heilstatsache, als Heilsbedingung – das ist, was der heutige Unglaube will. Nicht mehr und nicht weniger. Woher kommt das nun? Warum ist gerade die biblische Wertung der Tat am Kreuz Gegenstand solch heftiger Bekämpfung? Man könnte auf diese Frage mehr als eine Antwort geben. Man könnte sagen, dass wir ja alle geborene Christus- und Kreuzesfeinde sind. In der Tat ist es so: Als Fleischgeborene sind wir beherrscht vom Sinn und Willen des Fleisches. Dieser Sinn ist aber christusfeindlich, kreuzesfeindlich. Das Kreuz fordert Selbstverleugnung. Wir wollen uns aber nicht selbst verleugnen, sondern wir wollen uns selbst behaupten. Bei solcher Gesinnung bleibt nur übrig, dass wir dann das Kreuz verleugnen. In der Tat sind wir die geborenen Christus- und Kreuzeskritiker. Und diese Kritik dauert so lange an, bis wir selbst durch die mächtige Kritik des Kreuzes zu Boden geworfen werden; sie dauert an, bis wir als durchs Kreuz Gerichtete die Gnade anrufen, die im Kreuze sich Aufrichtigen bietet.

Diese Aufklärung ist soweit ganz richtig. Dennoch reicht sie nicht aus zur Beantwortung der Frage, warum denn die heutige Ablehnung des Kreuzes so besondere Tiefe und Schärfe zeigt. In der Tat liegen Erscheinungen einer besonders tiefen Feindseligkeit vor. Antichristliche Bewegungen gehen durch unser Volk in einer bis dahin kaum erlebten Geschlossenheit und Tiefe. Es kommen daher zur Erklärung dieser Erscheinung doch noch andere Gründe in Betracht als der obengenannte. Wir möchten hier auf eins aufmerksam machen: Die Schriftlehre vom Kreuz Christi ist nichts Vereinzelttes. Sie steht vielmehr im *Mittelpunkt aller großen maßgebenden Schriftwahrheiten*. Die Schriftlehre vom Kreuz ist der *Felsengrund, der alle großen*

Der kluge Baumeister

Schriftwahrheiten trägt und hält. Stürzt dieser Fels, so stürzen sie alle mit. Besteht er zu Recht, so bestehen sie alle auf ihm. Jede ernsthafte Betrachtung muss ergeben, dass es sich so verhält, und die gegenwärtigen Blätter sollen den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung erbringen. Alles, was die Bibel lehrt über den lebendigen Gott, über seine Liebe und seinen Zorn, über seine Verheißungen und seine Drohungen, es fällt, wenn die Schriftlehre vom Kreuz fällt. Und alles, was die Schrift sagt über den Menschen, über den Fall und seine Folgen, über Sünde und Schuld, Ohnmacht und Elend des Menschen, es wird ausgelöscht, wenn das Kreuz ausgelöscht wird. Und alles, was die Schrift sagt über die ewigen Dinge, über Gericht und Errettung, über Himmel und Hölle, über Schöpfung und Neuschöpfung, es wird null und nichtig, wenn die Schriftlehre vom Kreuz Christi nichtig wird.

Nun will man aber gerade mit der Ablehnung des Kreuzes alle diese Wahrheiten treffen. Sie alle liegen dem modernen Empfinden nicht mehr. Gegen sie alle wendet sich der Geist dieser Zeit mit aller Feindseligkeit. Es handelt sich um eine Verschärfung der Gegensätze infolge einer der biblischen Wahrheit todfindlichen Zeitatmosphäre. Es ist nicht mehr, wie oben schon angedeutet, diese oder jene Wahrheit, die man ablehnt, sondern man lehnt sie alle ab. In ihrem Mittelpunkt steht aber das Schriftzeugnis vom Kreuz Christi. Hier ragt es auf wie ein heiliges Bollwerk, das sie alle deckt, das ihnen allen für ihr Bestehen Grundlage und Inhalt gibt. Es ist darum nur folgerichtig, dass der Ansturm der feindlichen Mächte sich vor allem gegen dieses Bollwerk richtet. Nur von ihm aus und mit ihm kann man den Bau der biblischen Wahrheit stürzen. Um die volle Herbeiführung dieses Sturzes aber handelt es sich.

Es werden die Kämpfe um die Grundlagen aller biblischen Wahrheit nicht mehr zum Schweigen kommen. Mögen auch im Kampf der Geister noch mancherlei Wandlungen geschehen, eine Abschwächung der Gegensätze im Ganzen ist nicht mehr anzunehmen. Die Schrift berechtigt uns in dieser Hinsicht zu keinerlei Optimismus. So ist nur notwendig, dass wir in Bezug auf den großen Gegensatz klar stehen, um klar Stellung nehmen zu können. Inwiefern der Fels des Kreuzes es ist, der die biblischen Wahrheiten trägt, das soll in Folgendem

Der kluge Baumeister

Gegenstand der Betrachtung sein. Wir fassen dabei ein Vierfaches näher ins Auge:

- I. Das Kreuz und Gott.
- II. Das Kreuz und der Mensch.
- III. Das Kreuz und Jesus.
- IV. Das Kreuz und die Welt.

I. Das Kreuz und Gott.

Der lebendige Gott, den die Bibel offenbart, ist der Heilige. Was ist die Heiligkeit Gottes? Nichts anderes als der Wille Gottes, an sich selber festzuhalten, nichts anderes als Gottes Selbstbehauptung gegenüber jedem feindlichen Gegensatz. Als der Heilige nimmt Gott den Kampf mit der Sünde auf. Als der Heilige lässt er die ganze Weltregierung auf das eine Ziel gerichtet sein: dass die Sünde gerichtet und entmächtigt werde. Der Apostel Paulus kennzeichnet das Ziel der göttlichen Weltregierung seinen heidnischen Hörern gegenüber mit folgenden Worten: *„Gott hat gemacht, dass von Einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnt, und hat festgesetzt bestimmte Zeiten und die Grenzen ihres Wohnens; dass sie Gott suchen sollten, ob sie ihn doch fühlen und finden möchten“* (Apg 17, 26 f.).

Die Menschheit ist, so wie sie ist, in der Gottesferne. Aber sie soll zurückkehren aus Sünde und Irrtum zu dem lebendigen, heiligen Gott. Sie soll in ihm wieder ihre wahre Heimat finden. Auf dieses eine Ziel lässt Gott den ganzen Weltlauf gerichtet sein.

Insbesondere nimmt Gott den Kampf mit der Sünde auf in der *alttestamentlichen Heilsgeschichte*. Auch hier geht alles auf das eine Ziel, dass die Sünde möchte niedergeworfen werden. In der Gesetzgebung leuchtet auf der Glanz der Gottesheiligkeit vor den Augen des erschreckten Volkes. Gott ist heilig, und darum fordert er Heiligkeit. Der Kern des Gesetzes ist nichts Geringeres als die Forderung der Heiligkeit, einer Heiligkeit, die derjenigen Gottes gleich sein soll (3Mose 19, 2). In dem gesamten Kultus des Alten Bundes gibt Gott

Der kluge Baumeister

seinem Volke einen unvergleichlichen Anschauungsunterricht davon, dass er heilig sei und Heiligkeit fordere.

Nun geschah aber das entscheidende Wirken Gottes weder in der Völkergeschichte noch in dem alttestamentlichen Israel, sondern in der Sendung seines Sohnes. Als entscheidende Tat Gottes wertet die Heilige Schrift *die Sendung des Sohnes Gottes in diese Welt*. Entscheidend ist diese Tat, weil sie die volle, ganze Offenbarung des heiligen Gottes auf dem Boden dieser Welt in sich birgt. In Christo kam nicht Göttliches nur, sondern Gott ganz. Göttliches war hervorgetreten in Schöpfung und Erhaltung der Welt. Strahlen von Liebe und Heiligkeit Gottes hatten geleuchtet im Gesetz und Kultus des Alten Bundes. In Christo kommt nicht Göttliches nur, sondern Gott selbst und Gott ganz. „Gott war in Christo“ (2Kor 5, 19). Nichts Göttliches blieb länger verhüllt, als der erschien, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte (Kol 2, 9).

In der Person des Gottessohnes geschieht nun auch *der Einspruch Gottes gegen die Sünde* in seiner entscheidenden Kraft und Tiefe. Es äußert sich dieser Einspruch hier nicht mehr nur in einzelnen Worten und Taten wie im Alten Bunde, sondern in allem, was Christus ist und tut. Darum muss es auch durch Christus in der Welt zu einer Entscheidung kommen, zu einer Entscheidung, die das Ringen Gottes mit der Sünde der Welt zum Abschluss bringt. Auf diese Entscheidung ist es bei der Sendung Christi abgesehen. Christus hat in seinen Erdentagen gewirkt durch Wort und Tat. Er hat aber entscheidend *gewirkt in seinem Leiden und Sterben*. Und eben hier ist es nun, wo der heilige Gott selber zu gewaltiger Tat auf dem Plan erscheint. Ganz als Tat Gottes wertet die Schrift ja die Tat am Kreuz. „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber“ (2Kor 5,19 ff.). Nicht in der Schöpfung und Regierung der Welt geschah die entscheidende Gottestat, auch nicht in der alttestamentlichen Heilsgeschichte, sondern sie geschah *am Kreuz auf Golgatha*.

Es ist nun aber vor allem die vollendete *Offenbarung der Heiligkeit Gottes*, die am Kreuz geschieht. Alles Gotteswirken, sagten wir, richtet sich gegen die Sünde. Aber das entscheidende Werk Gottes geschieht am Kreuz auf Golgatha. Hier zeigt sich darum auch der göttliche

Der kluge Baumeister

Einspruch gegen die Sünde auf einer Höhe, die nicht mehr überboten werden kann. Hier ist dieser Einspruch durchgeführt mit höchsten und gewaltigsten Mitteln. Wo immer Gott wirkt, da wirkt er als der Heilige.

Wir spüren darum etwas von dem Brennen seiner Heiligkeit in den Wegen der Völkerwelt. Wir sehen ihre brennende Glut auch auf der Höhe des Sinai. Nirgendwo brennt diese Glut aber verzehrender als in der *Tat am Kreuz*. Hier ist es ja der heilige Gott selber, der die Sünde der Menschheit mit all ihren Folgen auf ihren sündlosen Vertreter wirft (Jes 53,6; 2Kor 5,21). Gott ist es, der ihn damit beauftragt, diese Last restlos hinwegzutragen und die Weltsünde zu sühnen in seinem heiligen und willigen Sterben.

Es war bis dahin die Sünde unter der Nachsicht Gottes geblieben (Rö 4,25). Keins der geschehenen Einzelgerichte hatte sie sühnen können.

Auch die Sühnemittel des Alten Bundes bewirkten nicht wirklich Sühnung der Sünde. Kann aber Gott die Sünde auf die Dauer mit Nachsicht behandeln? Nein, so wahr er der Heilige ist. Nein, so wahr es um die Heiligkeit Gottes eine gar große und erschütternd ernste Sache ist. Welch ein heilig ernstes Ding es ist um die Heiligkeit Gottes, das zeigt keine andere Gottestat so, wie die am Kreuz. Zur *Erweisung seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit der Sünde gegenüber* geschah es, dass Gott seinen Sohn dahingab (Rö 4,25). Gott hat zur Sühnung der Sünde seines einzigen Sohnes nicht geschonet (Rö 8,32). Das ist die Gottestat ohnegleichen, die Offenbarung der Gottesheiligkeit ohnegleichen.

Es gilt, die unbeschreibliche *Größe des Opfers* am Kreuz zu erkennen, um zu verstehen, wie tief und heftig sich das Herz Gottes gegen die Sünde kehrt. Es ist der Mittler und Träger der Schöpfung, der am Fluchholz schmachvoll stirbt. Es ist der ewige Sohn des Vaters, der Inhaber aller Gotteswürde und Majestät, der am Kreuz sein Leben in den Tod dahingibt.

Nach dem Worte eines Lehrers der alten Kirche (Anselm) war zur Sühnung der Sünde ein Opfer notwendig, das an Wert den der ganzen Schöpfung überragte. Dieses Opfer ist am Kreuz gebracht. Es wohnt dem Leben des Sohnes Gottes ein Wert inne, der auf gar keiner irdischen Waage abgewogen werden kann. Christus ist der „Fürst des

Der kluge Baumeister

Lebens“. Der Vater hatte ihm gegeben, „zu haben das Leben in ihm selber“ (Jo 5,26). Dieses Leben, das allen Lebens Ursprung und Träger ist, ward dahingegeben, als das teure Blut des unschuldigen und unbefleckten Lammes am Kreuze floss (1Petr 1,19). Nachdem das aber geschehen ist, soll nun das Wort vom Kreuz durch alle Zeiten und durch Ewigkeiten leuchten. Und das Kreuz soll da stehen als das mächtigste Denkmal der Heiligkeit Gottes. Und allen Menschen soll es hier zum Bewusstsein kommen, wie Gott über die Sünde denkt, welches Gewicht sie in seinen Augen hat.

Es sind fortan alle Menschen angewiesen auf das Opfer am Kreuz. Als einst jemand meinte, des Heilandes nicht zu bedürfen, um vor Gott zu bestehen, da antwortete ihm Anselm: „Du hast noch nicht in Erwägung gezogen, von welchem Gewicht die Sünde ist.“ Und in der Tat, wenn das sühnende Opfer an Wert den Wert der ganzen Schöpfung überragt, dann hat keiner von uns so bald ermessen, welches Gewicht die Sünde für Gott hat. Dann kann nur tiefere Erkenntnis der Tat am Kreuz uns lehren, wie tief der Abscheu des heiligen Gottes gegen die Sünde ist.

Eins wird uns freilich im Lichte der Kreuzestat ganz gewiss: Wir bestehen nicht in eigener Reinheit und Heiligkeit vor dem dreimal heiligen Gott. Es zerstiht vor dem Flammenglanze des Ewigen alle christuslose Menschenhöhe und -größe in nichts, und von aller Eigengerechtigkeit bleiben im Feuer seiner Heiligkeit nur Fetzen übrig. Wer das Opfer Christi nicht will, dem bleibt nur der Schauer vor der verzehrenden Glut der Gottesheiligkeit und das furchtvolle Erbeben vor seinem brennenden Zorn übrig. Es bestehen dann zu Recht alte heilige Worte, die davon Kunde geben: *„Die Sünder zu Zion sind erschrocken, Zittern ist die Heuchler angekommen, und sie sprechen: Wer ist unter uns, der bei einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bei der ewigen Glut wohne?“* (Jes 33,14). Es kann kein Mensch Gott nahen, der das Opfer Christi verwirft. Es kann keiner wohnen bei der ewigen Glut der Gottesheiligkeit, der auf dieses Opfer nicht sein einziges Vertrauen setzt.

Der kluge Baumeister

Es muss, wer Gott begegnen will, seine Sünde sehen und richten. Sonst kann er an der Sühne keinen Anteil haben. Das Kreuz will den Menschen nicht heiligsprechen in seinen Sünden, sondern von seinen Sünden. Die Gnadenlehre der Schrift begünstigt nicht sittliche Laxheit. Es brennt in ihr die ganze Glut der Gottesheiligkeit. Das macht sie ungeeignet zum Ruhekissen für Fleischespflege. Niemals kann die Schriftlehre vom Kreuz, wo sie nur uneingeschränkt gilt, missbraucht werden zum Stützpunkt fleischlich-selbstischen Behagens. Das Schriftwort vom Kreuz duldet keinen Versuch, den heiligen Gott in die Unheiligkeit des Menschen herabzuzerren. Es duldet es nicht, dass der Mensch „*verwandle die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen*“ (Rö 1,23). Das Kreuz durchkreuzt die verweichtlichen, des Marks der Wahrheit beraubten Menschengedanken über Gott. Es fegt weg die Hirngespinnste von der Möglichkeit der Selbsterlösung. Es verhängt sein Gericht über jeden Versuch, den heiligen Gott und den unheiligen Menschen auf eine Stufe zu stellen. Es deckt auf den ganzen Ernst des sittlichen Gegensatzes, der besteht zwischen dem Sünder und dem heiligen Gott. Es kennzeichnet diesen Gegensatz in seiner ganzen heillosen Tiefe.

Im Lichte des Kreuzes gilt es für jeden von uns, wahr zu werden, wahr, nicht im Sinne eigener betrügerischer Selbsteinschätzung, die sich einschätzt nach eigenen selbstgewählten Maßstäben! Nein, es gilt hier wahr zu werden im Sinne der Wahrheit Gottes selber, im Sinne des Geistes Gottes, der *der Geist der Wahrheit* ist! Es gilt, sich hier als ein Mensch zu erweisen, der bis in den Kern seines Wesens mit der Wahrheit sich vermählen will, damit die Wahrheit ihn richte und rette! Nur wer „aus der Wahrheit“ ist, kann und wird nach Jesu Wort die Stimme des Mittlers hören. Nur er wird die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird ihn freimachen (Jo 8,32).

Im Lichte der Wahrheit des Kreuzes wird ein *solcher die Wirklichkeit seiner Sünde* sehen. Er wird die Tiefe des Gegensatzes zu schmecken bekommen, in dem sein Leben zur Heiligkeit Gottes steht. Aber das Schmecken dieses Gegensatzes wird ihm zum Gnadenmittel werden. Es wird ihm die Tür sich öffnen, die zur *Gnade* führt, zum Erleben der heilig rettenden Gottesliebe in Christo.

Der kluge Baumeister

Denn gewiss ist und bleibt die Gottestat am Kreuz auch der höchste Ausdruck der Liebe Gottes. Der Gott der Liebe ist es ja, der zu der Errettung der Sünderwelt dieses Opfer bringt. Das Kreuz Christi ist nicht nur die vollkommene Offenbarung der Heiligkeit Gottes, sondern auch der entscheidende Triumph *der Liebe Gottes*. In ihrer Heiligkeit siegt und triumphiert hier die Liebe Gottes. Nur auf heiligem Wege kann Gott ja dem Sünder mit Erbarmen begegnen. Erst auf Grund rechtmäßiger Sühne kann er Sünde vergeben.

Es ist im Opfertode Christi eine unantastbare Rechtsgrundlage geschaffen, auf der die Liebe Gottes heilig retten und erneuern kann. Es widerfährt ja in dem Sterben des rechtmäßigen Vertreters der Menschheit der Sünde durchaus ihr Recht. Es werden ja am Kreuz rechtmäßig bezwungen die Mächte der Sünde und des Todes. So gibt die Liebe Gottes, wie sie am Kreuz sich offenbart, von ihrer Heiligkeit nichts preis. Sie setzt sich vielmehr in diesem höchsten Retterwerk als heilige Liebe entscheidend durch. Sie erstrahlt hier in dem ganzen Glanze ihrer fleckenlosen und heiligen Majestät. Darum hat nun aber auch die Liebe Gottes für ihr Wirken heilige Bedingungen. An diesen hält sie unbedingt fest. Nur wer zur Heiligkeit sich rufen lassen will, kann die Liebe Gottes recht erfahren. Himmelhoch stehen die Triumphe der Liebe Gottes über dem, was man heute oft sentimental vom „lieben“ Gott sagt. Es verbrennt wie Spreu in dem Feuer der Heiligkeit Gottes das heutige Gerede von dem „lieben“ und „gütigen“ Gott, der es mit der Sünde nicht so genau nehme. Das Kreuz Christi zeigt, dass Gott auch in seinem Lieben und Vergeben der durch und durch Heilige ist. Und nur um ihrer Heiligkeit willen ist die Liebe Gottes stark und groß, und nur auf heiligem Grunde bleibt wahr, was Bengel sagt, dass die Liebe Gottes „mehr Süßigkeit einträgt, als die ganze Welt zu geben vermag“.

So liegt denn in dem Wort vom Kreuz die mächtige Bestätigung von allem, was die Schrift sagt über den Gott der Liebe und des Lichts. Es hört der von Gott das Höchste, der von der Tat am Kreuz hört. Und er wird damit vor die höchste Entscheidung seines Lebens gestellt. Es handelt sich im Lichte des Kreuzes nicht um bloße Lehrmeinungen und theoretische Streitfragen. Nein, es handelt sich um tiefe sittliche

Der kluge Baumeister

Lebensfragen. Im Schatten des Kreuzes werden keine Dogmenkämpfe ausgefochten. Nicht das ist die Frage: Soll Dogmenglaube oder Lehrfreiheit herrschen?, sondern das ist die Frage: Soll das, was unheilig ist, aus unserem Leben entfernt werden? Wollen wir brechen mit der angeborenen Fleischesrichtung unseres Lebens? Soll Fleischruhm, Fleischesweisheit, Fleischesehre in den Tod gegeben werden, damit der erhöhte Christus unser Leben beherrsche? Wer Christo die Herrschaft verweigert, der behauptet sich damit in seinem angeborenen gottfeindlichen Fleischessinn. Er tut dies gegenüber dem Höchsten, was Gottes Heiligkeit und Liebe bieten. Er lehnt „Gottes unaussprechliche Gabe“ ab. Damit bleibt aber der Gegensatz zwischen ihm und dem heiligen Gott unausgeglichen. Ja, dieser Gegensatz wird unausgleichbar durch die Ablehnung des einzigen Mittels, das ihn ausgleichen könnte. Denn ein anderes Opfer, als das am Kreuz gebrachte, gibt es nicht. Und es bleibt Sünde und Schuld, und es bleibt der Gerichtsspruch und das Todesurteil über dem Verächter des Kreuzes. Und es rollen daher gleich Donnerschlägen die alten, heiligen Worte, so unannehmbar dem verweichlichten Geschlecht von heute, und doch so unantastbar in ihrer unverletzlichen Heiligkeit: *„So wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein anderes Opfer mehr für die Sünden, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widersacher verzehren wird. Wenn jemand das Gesetz Moses bricht, der muss sterben ohne Barmherzigkeit. ... Wieviel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet und den Geist der Gnade schmähet? Denn wir kennen den, der da sagte: ‚Die Rache ist mein; ich will vergelten‘, und abermals: ‚Der Herr wird sein Volk richten‘. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“* (Hebr 10,26ff.).

Und nun setzt hier der heutige Einspruch gegen die Schriftlehre mit aller Schärfe ein. *Es wird der gesamte Gottesbegriff, wie er durchs Kreuz gelehrt und bestätigt wird, abgelehnt.* Gott soll der liebevolle Allvater aller Menschen sein. Als der Gott der Liebe soll er ohne weiteres Sünden vergeben. Eines Mittlers soll es dabei nicht bedürfen. Jesu Bedeutung soll gar nicht die eines Heilmittlers sein. Er soll uns lediglich lehren

Der kluge Baumeister

wollen, unmittelbar und unbedingt dem Vater zu vertrauen, wie er selbst dies vorbildlich getan habe. Man beruft sich für diese Auffassungen, das Ganze der Schriftlehre beiseite setzend, auf das Gleichnis vom verlorenen Sohn, wo „die Selbsterlösung im entscheidenden Willensakt der Buße“ offenkundig gelehrt werde. „Kein Bürge, kein Fürsprecher tritt für den Verlorenen ein. Der Vater braucht nicht erst versöhnt zu werden, am allerwenigsten durch das Opfer eines Dritten.“

Es liegt in solchen Auffassungen etwas, was die Ehre und Heiligkeit Gottes in ihrem Kernpunkt entwertet und in den Staub zieht. Gott würde, wenn er ohne Sühne Sünde vergäbe, die von ihm selbst gesetzten Ordnungen durchbrechen. Hiernach muss der Sünde die Strafe folgen, wenn sie nicht rechtmäßig gesühnt wird. Gott würde, wie mit Recht gesagt wurde, keine moralische Selbstenthronung vollziehen, wenn er ohne Sühne Sünde vergäbe. „Durch solches Nachgeben würde er eine Prämie auf die Anarchie setzen. Er würde zu einem Gott werden, dessen Gebote man im Vertrauen auf seine sogenannte Liebe und Gnade ungestraft mit Füßen tritt“ (v. Erdtell, „Brennende Fragen der Weltanschauung“).

Es wird von Heinrich Heine erzählt, er habe auf dem Sterbebett Gott angerufen mit der Begründung: „Gott wird mir verzeihen, denn das ist sein Metier (Beruf)“. Wenn das in dem leichtfertigen Sinne, in dem Heine es gemeint, wahr wäre, dann brauchte kein Sünder mehr vor der Heiligkeit Gottes zu erzittern. Dann hätte es auch kaum noch Interesse, zu erfahren, wer dieser Gott sonst ist. Auf einen bestimmten Inhalt des Gottesglaubens käme es dann gar nicht mehr an. Alle Religion würde dann im Grunde gleichwertig sein. Es würde dann keinen wesentlichen Unterschied mehr bedeuten, ob man Jude oder Christ, Katholik oder Protestant, Mohammedaner oder ein Anhänger Buddhas ist.

In der Tat ist nun heute eine bestimmte Art der Religionsverkündigung darauf gerichtet, alle jene Unterschiede völlig verschwinden zu lassen. Auf irgendein Sonderbekenntnis soll es gar nicht mehr ankommen. Jeder soll sich seinen Gottesbegriff zurechtmachen können, wie es ihm beliebt. Alle konfessionellen Grenzbestimmungen sollen fallen. Mit solcher religiösen

Der kluge Baumeister

Gleichmacherei sinken aber auch notwendig *heilige* Grenzen dahin. Alle jene großen Wahrheiten, die ein unveräußerlicher Bestandteil des biblischen Evangeliums sind, werden hier beiseite geworfen. Die hohen sittlichen Werte des Kreuzes Christi werden völlig zunichte gemacht. All dies liegt nun freilich gerade im Zuge unserer Zeit. Es sollen heilige Grenzen, die lange zum Heile der Menschheit bestanden haben, beseitigt werden. Es sollen Säulen fallen, die den sittlichen Bau der Menschheit bisher getragen haben. Und auf ihren Trümmern soll eine Allerweltsreligion aufgerichtet werden, in der Protestanten und Katholiken, Juden und Freidenker, Monisten und Buddhisten völlig gleichwertig sind.

Dem allen gegenüber behalten aber die alten gottgesetzten Schranken ihr heiliges Recht. Es ist das heilige: „Wahrlich, wahrlich“ in dem Munde dessen, der die Wahrheit ist, noch nicht zur Lüge geworden. *Es ist noch das Kreuz Christi die alleinige Tür zur Erkenntnis des lebendigen heiligen Gottes.* Wer Gott hier nicht finden will, der findet ihn nirgend, und wer ihn hier nicht haben will, der hat ihn nie. Es hat den Vater nicht, wer den Sohn nicht haben will in seiner rettenden Tat am Kreuz. Es behalten ihr ewiges Recht die Jesusworte: *„Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“* Und: *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich“* (Jo 5,23; 14,6). Es bleibt auch bei dem Zeugnis des Jüngers: *„Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennet, der hat auch den Vater“* (1Jo 2,23).

Gewiss hat das Kreuz etwas Heilig-Ausschließliches. Es gibt dem Gottesglauben die denkbar schärfste Umschreibung. Das Kreuz allein beschreibt die ganze Größe des lebendigen Gottes, indem es ihn bezeugt in der verzehrenden Glut seiner Heiligkeit und in der Macht seiner rettenden Liebe.

Die tiefste Not unserer Zeit liegt teils in der vollen Ausschaltung des Kreuzes, teils darin, dass man es falsch zeichnet. So fehlt es auch an sich hoffnungsvollen Bewegungen an dem Licht und der heiligen Korrektur des Kreuzes. Unwillkürlich denken wir zurück an die religiöse Bewegung, wie sie mit Kriegsausbruch bei uns einsetzte. Die Not lehrte viele Menschen beten, aber die Ausschaltung des Kreuzes

Der kluge Baumeister

stellte dem tiefer Blickenden ein Abflauen der Bewegung in sichere Aussicht. Nur im Kreuze des Sohnes kann es zur bleibenden Verbindung mit Gott kommen. Wo lediglich äußere Not zu Gott schreien lehrt, da wird solches Anrufen Gottes sicher wieder verstummen, nachdem die Not überstanden ist. Es hat ja mit der äußeren Errettung sein Ziel erreicht. Bei ungezählten, die beteten, haben wir es erlebt, dass sie in ihr fleischlich gottfernes Treiben zurückfielen, ja dass dies letztere ärger wurde, denn vorhin.

Gott hat in seiner Heiligkeit und Liebe ein zeitliches und *ewiges* Heil für uns bereit. Solches Heil vermittelt sich aber allein in seinem Sohne. Es vermittelt sich allein in der Gottestat, die am Kreuz geschah. Darum ist es der oberste Wille Gottes für alle Zeiten, dass das Wort vom Kreuz klar und geistesmächtig bezeugt werde. Das vor allem ist sein Wille auch für die Nöte und Bedürfnisse der Gegenwart.⁷

Fortsetzung folgt.

~~~~~

*Die tiefste Not unserer Zeit liegt teils in der vollen
Ausschaltung des Kreuzes,
teils darin, dass man es falsch zeichnet.*

⁷ Gustav Nagel, *Das Kreuz Christi im Kampf der Gegenwart*, Deutsche Evangelische Buch- und Tractat-Gesellschaft, Berlin, 1918, S. 5-28.

Betrachtungen über die Bibel

Kurzer Bericht von dem Unterschied der wahren evangelisch-lutherischen und der reformierten Lehre

D. Hector Gottfried Masius

Von der Gnaden-Wahl.

II. Frage.

Ob Gott Adams Fall beschlossen, geordnet und gewollt habe?

- **Die Lutheraner sagen Nein.**
- **Calvinus und andere Reformierte sagen Ja.**

Also redet Calvinus, L. III. Instit. c. 23. § 7.: Woher ists gekommen, daß so viele Völker mit ihren unmündigen Kindern durch Adams Fall ohne Rettung in den ewigen Tod geraten, als weil es Gott so haben wollte? Hier müssen die sonst so beschwatzten Zungen verstummen. Ich gestehe wohl, daß es ein erschrecklicher Ratschluß sey, doch kann niemand leugnen, daß Gott, ehe er den Menschen schuf, wohl vorher gesehen, was er für ein Ende nehmen würde, und darum es vorher gesehen, weil ers in seinem Rat also beschlossen hatte. Und § 4 des angeführten Orts: Ich muß wahrlich gestehen, daß alle Adamskinder durch Gottes Willen in den miserablen Zustand gefallen, darin sie jezt verwickelt sind.

Nicht anders finden wir ihn gesinnet in seinem Commentario über das Erste Buch Mose S. 35, allwo er diese Rede führet: Gott ließ den Menschen, der seinem Bilde ähnlich war, und noch mit keiner Sünde

Der kluge Baumeister

zu thun hatte, vom Satan versuchen: Ja er hat (dem Satan) auch das Tier (die Schlange) dazu geliehen, welches ihm sonst nie wäre gehorsam gewesen. Was war das anders, als dem Feinde Wehr und Waffen zu des Menschen Verderben zu geben.

Und damit man wissen möge, wie er Gottes Zulassung in diesem Fall wolle verstanden haben, erklärt er sich am berührten Ort also: Wenn ich aber von der Zulassung (Gottes) rede, so ist dies meine Meinung, daß er bei sich beschlossen, was er wollte gethan haben.

Beza spricht in Colloq. Mompelg. p. m. 429: Der Mensch in den Stand der Unschuld gesezt, fiel nicht von ungefähr, und so dies nicht, ist er ja gewiß aus Vorsehung Gottes gefallen: Denn das mußte ja geschehen, was Gott beschlossen hatte, welcher im Fall des Menschen Weg und Mittel gesucht, wie er seine Ehre durch Bezeugung seiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit darthun möchte. Und bald hernach: Damit Gott zu dem Zweck gelangen möchte, worauf er in der Schöpfung des Menschen gezielet, mussten Eva und Adam durch den Satan verführet werden, 2c.

Zanchius L. V. de natura Dei, Seite 565 erkläret sich auf folgende Weise: Wir bekennen, daß Adam durch Gottes Ordnung in die Sünde gefallen sey, denn was sollte man hier viele Ausflüchte suchen? Hätte Gott allerdings nicht gewollt, daß er sündigen sollte, so hätte ers wohl gelassen, denn es wird ja wider Gottes Willen nichts geschehen. Er gab ihm Gelegenheit zu sündigen mit dem Gesetz, von welchem er wohl wußte, daß ers nicht halten würde. Er schuf die Schlange und den Teufel, so die Eva verführen sollten. Er gab ihm ein Weib, das ihn verlocken sollte. Endlich ließ er ihn seines freien Willens übel gebrauchen. Wie kann man denn sagen, daß Adam außer Gottes Bestimmung und Verordnung in Sünde gefallen sey? Bekennen wir also (noch einmal), es sey nach Gottes Rat und Willen geschehen, daß Adam gefallen ist, 2c.

Der kluge Baumeister

Piscator Tract. de Gratia Dei pag. 14 redet also: Ja, daß Adam und vor ihm die Eva gefallen ist, hat Gott nicht nur zugelassen, sondern auch geordnet, das ist regieret, und solches nach seinem Ratschluß.

Beweis der Lutheraner, daß Gott Adams Fall nicht geordnet und beschlossen habe.

1. Psalm 5, 5: Gott ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt. Wie sollte er denn gewollt und beschlossen haben, daß Adam und Eva dem Teufel glaubten, die verbotene Frucht äßen, ihren Schöpfer beleidigten, und sich samt dem ganzen menschlichen Geschlecht ins Verderben stürzten?

2. Was Gott verboten und bestraft hat, das hat er nicht gewollt; nun aber hat er den Fall Adams verboten und gestraft: Ergo hat er ihn nicht gewollt. Wenn Gott einerlei Sache zugleich verboten hätte, und doch gewollt, so müßte er ihm selbst entgegen seyn.

3. Wo Gott den Fall Adams gewollt und geordnet hat in seinem ewigen Ratschluß, so hat er auch in der Zeit diesen seinen Ratschluß befördern müssen, damit er unfehlbar erfüllet würde. Wodurch denn Gott (welches lästerlich zu sagen) eine Ursach der Sünden gemacht wird.

4. Wo Adam gefallen ist nach Gottes Willen, Verordnung und Ratschluß, hat er entweder mit seinem Fall nicht gesündigt, oder es muß folgen, daß jemand durch Erfüllung des göttlichen Willens sündige.

5. Hätte Gott gewollt, daß Adam fallen sollte, so hätte er ihn nicht nach seinem Ebenbild erschaffen, welches bestand in Gerechtigkeit und Heiligkeit. Eph. 4, 24.

Der kluge Baumeister

Einwürfe der Reformierten.

1. Einwurf der Reformierten. Hätte Gott den Fall Adams nicht gewollt, so hätte er ihn wohl verhindert; nun aber hat er ihn nicht verhindert: Ergo hat er ihn gewollt.

Antwort der Lutheraner. Gott hat freilich Adam das ernstliche Verbot gegeben, Gen. 2,16.17. Daß er ihn aber mit Gewalt von der verbotenen Frucht abhielt, war er kraft seiner Heiligkeit nicht verbunden, so wollte auch Gott, daß des Menschen freier Wille geprüft würde. Daraus aber, daß Gott den Fall Adams zugelassen hat, folgt nicht, daß er ihn gewollt habe. Gott lässet täglich viele Sünden geschehen, Mord, Ehebruch, Todschatz, die er doch nicht will, noch beschlossen hat.

2. Einwurf der Reformierten. Hätte Gott Adams Fall nicht gewollt, so hätte er ihn nicht mit dem freien Willen erschaffen, dadurch er gefallen.

Antwort der Lutheraner. Der freie Wille des Menschen war ohne einzige Neigung zum Bösen, und das Ebenbild Gottes bestand in Heiligkeit und Gerechtigkeit; der freie Wille ist nicht die Ursach des Falls, sondern der Mißbrauch des freien Willens, welchen Gott nicht gewollt hat; es hätte Adam seinen freien Willen zum Guten gebrauchen können und sollen. Daß man aber fraget, warum Gott den Menschen mit dem freien Willen erschaffen, ist eben als wenn man fragte, warum Gott mit dem Menschen umgehen wollen als einer vernünftigen Kreatur, warum nicht vielmehr als mit einem Tier, dem man Zaum und Gebiß ins Maul leget: Gott forderte von dem Menschen einen freiwilligen Dienst, darum ließ er ihm den freien Willen.

3. Einwurf der Reformierten. Es war nötig, daß der Mensch fiel, damit Gottes Ehre, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit offenbar würde, darum hat auch Gott den Fall gewollt und verordnet, auf daß er Anlaß hätte, diese Eigenschaften zu beweisen.

Der kluge Baumeister

Antwort der Lutheraner. Gott hatte schon seine Herrlichkeit in Erschaffung der Welt, seine Güte in Mitteilung des Ebenbildes, seine Gerechtigkeit in Verwerfung der gefallenen Engel genugsam erwiesen, und bedurfte keiner fernern Offenbarung. Und wer wollte sagen: Gott habe des Menschen Fall verordnet, auf daß er Gelegenheit hätte seine Barmherzigkeit zu üben? Ist das nicht aus Gott einen grausamen Arzt machen, der mit Fleiß vorher Wunden mache, auf daß er heilen möge? Der vorher Böses thue, auf daß Gutes daraus entstehe?

4. Einwurf der Reformierten. Gott hat ja Adams Fall vorher gesehen, darum hat er ihn gewollt.

Antwort der Lutheraner. Die Vorsehung Gottes machet keine Notwendigkeit der vorher gesehenen Dinge. Gott siehet vorher alle Sünden, die geschehen, aber darum will er sie nicht, hat sie auch nicht beschlossen. Es ist auch falsch, daß Gott nichts vorher sehe, als was er beschlossen habe. Sahe er vorher den bösen Willen derer zu Regila, daß sie David würden überantworten? 1Samuel 23, 12. Und doch war solche Überantwortung nicht beschlossen, als die auch nicht erfolgt ist. Woraus denn unwidertreiblich folget, daß Gott viele Dinge vorher siehet, die er doch nicht beschlossen hat. Nun urteile der Leser abermal, ob die Lehrfäße der Lutheraner der Heiligkeit Gottes gemäßer sind, oder die Lehrfäße der Reformierten?⁸

⁸ D. Hector Gottfried Masius, *Kurzer Bericht von dem Unterschied der wahren evangelisch-lutherischen und der reformierten Lehre*, Druck und Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh, 1880, S.22-26.

Der kluge Baumeister

Freiheit und Unzufriedenheit

Otto Funcke

Und der jüngste unter den Söhnen sprach zum Vater: Gib mir, Vater, das Teil der Güter, das mir gehört.

Lukas 15,12

Wir lesen, der Jüngste hätte von seinem Vater das Teil der Güter verlangt, das ihm gehörte. Vielleicht war es sein mütterliches Teil, vielleicht konnte er nach dem kalten Buchstaben des Rechts diese Güter fordern. Aber sie waren ja bei dem Vater in den besten Händen. Ihm selbst fehlte ja nichts, was ihm nötig und angenehm war. Er will aber frei darüber verfügen können, nach seiner Willkür und Neigung.

Der arme Mensch war unzufrieden und von unzufriedener Menschen ist die ganze Welt. Was ist der Grund? Man höre nur die Klagen über Stiefeltern und Stiefkinder, über schlechte Zeiten, über Krankheit, über die Schlechtigkeit der Menschen, ungünstiges Wetter, geringes Verdienst usw., usw. Darin sucht man's, und wenn man davon frei ist, nun, so ist's dann noch grade wie vorher! Der tiefste Grund der Unzufriedenheit liegt in dem Mangel an innerem Frieden. Ein unzufriedener Mensch würde auch im Himmel noch murren; das zufriedene Herz aber ist überall reich, dankbar und glücklich. Wo Friede Gottes ist, da ist auch Zufriedenheit. Der wichtigste Schritt aber, um den Frieden Gottes zu erlangen, ist, dass wir mit uns selbst unzufrieden werden, über uns selbst und über unsere Sünde murren. In demselben Augenblicke, als der Jüngling in unserer Geschichte zu dieser Weisheit kam, mit sich selbst unzufrieden zu sein, wurde er so bescheiden, dass ihm der geringste Tagelöhner im Vaterhause beneidenswert vorkam; während er jetzt, als der alles genießende Sohn des Hauses, sich selbst so arm und leer erschien.

Er will also Freiheit haben. Der Trieb zur Freiheit ist an und für sich ein edler Trieb, und der Mensch ist wirklich zur Freiheit erschaffen. Dass

Der kluge Baumeister

man seine Kräfte einmal selbstständig messen, dass man sich einmal nach seiner Eigentümlichkeit bewegen und versuchen möchte, ist an und für sich nichts Tadelnswertes. Aber wehe dem Menschen, der da meint, es sei Freiheit, seinen Begierden, Trieben und Neigungen die Zügel schießen zu lassen! Freiheit des Fleisches ohne Freiheit des Geistes, Freiheit des Fleisches ohne Selbstbeherrschung und ohne Gebundensein an Gott führt zur tierischen Rohheit. Gott dienen ist Freiheit. Nur in seiner Gemeinschaft ist Leben und Seligkeit. Wenn unsere Triebe und Neigungen gegen seinen Willen und gegen die Stimme unseres Gewissens anlaufen, so führen sie uns nur in eine elende Sklaverei hinein. Wenn wir merken, dass Gott anders will als wir wollen, so sollen wir nicht wünschen, seines Willens los zu werden, sondern erkennen, dass eben jetzt unser Wille ungesund, verfinstert und auf falscher Fährte ist.

Aber Unzählige denken mit dem verlorenen Sohne, was sie gelüste, das sei alles recht und sie würden freie Leute sein, wenn sie erst ihren Lüsten und Leidenschaften folgen könnten. Dass die Selbstverleugnung allein zum wahren Genuss führt, ist ihnen eine lächerliche Rede. Keine Verantwortung mehr, keine Zucht, keine Autorität mehr, das ist die Parole vornehmlich unseres Geschlechts. Man will „sich gehen lassen“, aber man will sich nicht führen lassen. Man will die Kreatur genießen, aber der mag weit weg sein, der sie gegeben hat. „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!“, trotzen die Adamskinder. „Die Menschen wollen sich durch meinen Geist nicht mehr strafen lassen“, klagte der Mund Gottes schon vor 4000 Jahren. Ob er heute wohl anders reden würde? O weh, die armen verblendeten Menschenkinder! Wahrlich, nicht nur die Traurigkeit, sondern auch die Freude der Welt wirkt den Tod.⁹

⁹Otto Funcke, *Tägliche Andachten, Band 2*, Altenburg, Stefan Geibel, Verlagsbuchhandlung, 1887, S. 371-372.

Der kluge Baumeister

Gott fängt allezeit Sein Werk im Innern an

Georg Steinberger

Gott fängt allezeit Sein Werk im Innern an. Er legt den Sauerteig inwendig hinein, bis die drei Scheffel Mehl, d.h. Geist und Seele und Leib, ganz durchdrungen sind. O, wie verkehrt sind wir auch in diesem Stück! Wir sind den Kindern gleich, die eine schöne Blume abpflücken, sie in ein Häuflein Sand stecken, sie mit viel Wasser begießen und meinen: Nun muß sie wachsen. Wir wirken von außen nach innen! Wir versuchen auch außen als Kinder des Lichts zu wandeln und dulden in unserem Innern die Finsternis. Wir trauern über den verdorbenen Weinberg und lassen doch die kleinen Füchse leben. Statt daß unser Christenwandel eine Frucht der inneren Verbindung mit Christus sein sollte, ist er sehr oft nur eine Arbeit, die aus „Zusammennehmen“ und „Inachtnehmen“ besteht. Aber von Arbeit wird man müde, vom Fruchtbringen nicht. Ich kann nach außen nicht in der Wahrheit wandeln, wenn ich nicht Lust zur Wahrheit habe, die im Verborgenen liegt. Ich kann nicht treu, aufrichtig, freundlich, liebevoll, keusch und rein sein wenn ich es nicht im Innersten meines Wesens bin. Ich kann auf diesen Gebieten niemals ein Überwinder werden, wenn ich es nicht von innen heraus werde. Bei einer solchen entschiedenen Wendung bleiben wir dann nicht nur bewahrt vor vielen Niederlagen, sondern der Kampf verliert auch an Bitterkeit. Denn unser ganzer innerer Mensch ist ein für allemal auf die Seite Gottes getreten. Nicht der Kampf mit der Sünde macht die Bitterkeit des Kampfes aus, sondern der Kampf mit der geweckten, genährten und gepflegten Lust. Die Lust lockt und zieht zur Sünde, hat einen Zug zur Sünde, sagt uns Jakobus.¹⁰

¹⁰ Georg Steinberger, *In den Spuren Jesu*, CLV-Verlag, 2. Auflage 2017, S. 99-100.

Der kluge Baumeister

Zions Stille soll sich breiten

*Zionsstille soll sich breiten
um mein Sorgen, meine Pein
denn die Stimmen Gottes läuten
Frieden, ew'gen Frieden ein.*

*Ebnen soll sich jede Welle
denn mein König will sich nah'n;
nur an einer stillen Stelle
legt Gott seinen Anker an.*

*Was gewesen, werde stille!
Stille, was dereinst wird sein!
All mein Wunsch und all mein Wille
gehn in Gottes Willen ein!"*

¹¹ Text: Rudolf Kögel (1852).

Und jeder, der diese meine
Worte hört
und sie nicht tut,
wird einem törichten Mann
gleich sein,
der sein Haus
auf den Sand baute.

Matthäus 7,26

*Als nun der Platzregen fiel
und die Wasserströme kamen
und die Winde stürmten
und an dieses Haus stießen,
fiel es nicht; denn es war
auf den Felsen gegründet.*

Matthäus 7,25